H. pol.
I
220

Staatlic[illegible] [illegible]othek
Re[illegible]nsburg
Hist. pol. I, 220

[J. M. v. Dufresne]

Grundlinien
der
allgemeinen
Weltgeschichte,

nebst einem
Anhange
der
Geschichte von Baiern
für die
Realschulen in Baiern.

[1775]

Landshut,
gedruckt, und verlegt von Maximilian Hagen,
Stadt und Landschafts=Buchdrucker.

Grundlinien der allgemeinen Weltgeschichte; nebst einem Anhange der Geschichte von Baiern.

Imprimatur.

Registr. fol. 45.

Sign. München in dem Churf. Bücher = Censur = Collegio den 12. Novemb. 1774.

Wilhelm Wodiczka Secr.

G 68/27.0
Staatliche Bibliothek Regensburg

Einleitung.

1 §.

Vergangene Dinge, die durch eine wahrhafte Erzählung gegenwärtig und anschauend gemacht werden, sind der Grund der Geschichte; die Welt und das menschliche Geschlecht sind ihr Gegenstand; und die größern und wichtigern Begebenheiten, Zeitwechsel, und alle Arten von Veränderungen, die Veredelungen, und Verschlimmerungen des Erdbodens sowohl, als seiner Bewohner machen die Materie davon aus.

 2 §.

2 §.

In der Geschichte sind zwar Handlungen, die von Menschen herkommen; aber man entdecket doch immer die Spuren einer erhabnern unsichtbaren Macht, die anordnet und zusammen füget, zu gewissen Absichten leitet und wieder zertrennet, erwählet und verwirft: kurz, daß ein GOtt sey, der die Welt und die Menschen beherrschet, der allen Dingen, sie mögen nun gut, oder bös scheinen, und Hoffnung, Furcht, oder Freude erwecken, einen heilsamen und nützlichen Ausgang zu geben weis.

3 §.

Ueber dieß lehret sie uns auch die nützlichste aller Kenntnisse, die Kenntniß des Menschen, folglich unser selbst. Man lernet, daß wir alle einander gleich sind; lauter schwache und sehr vielen Gebrechen unterworfene Geschöpfe: aber doch dabey der Tugend fähig, ja sogar, um sie zu üben, geschaffen; und daß wir auch nur in soweit etwas werth sind, als wir Rechtschaffenheit besitzen.

4 §.

Hieraus folgt die Nothwendigkeit und der Nutzen der Geschichte, um so mehr, als

sie der erste Schritt zur Verehrung und Liebe GOttes ist; denn, wenn man sieht, was GOtt von jeher für dieß so undankbare Geschlecht gethan hat, wie er uns Mittel anboth, ihn kennen zu lernen, und ihm zu dienen, wie die Religion, zu der wir uns bekennen, gegründet und erhalten worden ist, welche Vortheile dieses so heilige Band zwischen GOtt und dem Menschen hervor gebracht hat: so kann man sich nicht enthalten, diese Religion eifrigst zu lieben.

5 §.

Uebrigens hat die Geschichtskunde ihre Hilfsmittel, die Zeitrechnung oder Chronologie, und die Erdbeschreibung oder Geographie.

6 §.

Und da der Einfluß der Religion wichtig und vielbedeutend für die Welt und die Menschen ist, so zerfällt die Geschichte von selbst in die geistliche und weltliche Geschichte.

Im Gegenwärtigen Werkchen hat man beyde, so wie sie zusammen hangen, bey einander gelassen.

7 §.

Dieß Werkchen hat zwo Hauptabtheilungen.

Die erste handelt von den Geschichten von Erschaffung der Welt bis zur Geburt Christi.

Die zweyte begreift die Geschichten von Christi Geburt bis auf unsere Zeiten.

Jede Abtheilung enthält seine Zeiträume. Und in diesem besteht die Ordnung des ganzen Büchelchens.

Dazu kömmt ein Anhang von der baierischen Geschichte.

Erste Hauptabtheilung.

Die Geschichte von der Erschaffung der Welt bis auf Christi Geburt.

Erster Zeitraum.

Von Erschaffung der Welt bis zur Sündfluth.

Ich will itzt nur kürzlich, und so weit es die Verwandtschaft mit den nachfolgenden Theilen der Geschichte erheischet, den Anfang mit dem ersten Zeitraume von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechtes bis auf Noah machen, woraus die Vernunft die größte Wahrheit lernet, und ihre ganze Erleuchtung haben muß, daß dieses einzige allerhöchste Wesen der Schöpfer der Welt sey, von dessen allmächtigem Willen die ganze Natur ihr Daseyn, ihre Einrichtung, und

jedes Ding seine eigene Bestimmung erhalten hat.

Im Jahre der Welt 1. Im Anfange schuff GOtt Himmel und Erde. GOtt sprach, und es ward. Und es ward — alles sehr gut. Dieses muß unsre Vernunft und unser Herz zur tiefesten Anbethung anflammen.

Und nun, nachdem GOtt die Erde zur Bewohnung und zum Nutzen eingerichtet hatte, sprach er: Laßt uns den Menschen machen: ein Bild, das uns gleich sey; ein vernünftiges freyes Geschöpf, welches seine ganze Bestimmung, die ganze Absicht dieser Schöpfung, ihre ganze Ordnung übersehe, welches alle übrigen Geschöpfe zu seinem Nutzen und zur Beförderung der allgemeinen Ordnung anwende; einen unsterblichen Menschen, dessen vernünftige Natur durch nichts zerstöret werden könne, der ewig lebe, der in der Erkenntniß und Liebe des Guten, der in seiner Vollkommenheit ewig fortgehe.

So schuff er Mann und Weib, und segnete sie mit dem Befehle, ihr Geschlecht fortzupflanzen, daß es sich über die ganze Erde

ver-

verbreite, und die ganze übrige Natur beherrsche.

Allein, sie waren kaum einige Zeit in in der überaus anmuthigen Gegend Asiens, die man das Paradies genannt hatte, so übertraten die Undankbaren das ihnen auferlegte Geboth, von einer einzigen Baumfrucht nicht zu essen. Sie ließen sich hierzu von einem boshaften Geiste, der sie in Gestalt einer Schlange anredete, verleiten.

Alsobald verwandelte sich ihr ganz glücklicher Zustand in den unglücklichsten. Sie mußten das Paradies verlassen, und wurden aller ihrer Vorzüge beraubt.

In dieser traurigen Verfassung sorgte GOtt doch für die undankbaren leichtsinnigen Menschen. Er gab ihnen Vorschriften und Hoffnungen ihrer Wiederherstellung: er lehrte sie, ihn durch Opfer anbethen.

Kain und Abel waren der ersten Stammältern Adam und Eva erste Kinder. Kain erschlug seinen unschuldigen Bruder aus einem eifersüchtigen Argwohne, GOtt sähe Abels Opfer gnädiger, als die seinigen an. Nebst diesen zweenen hatten Adam und Eva den Seth und mehr andere Kinder.

Nun vermehrten sich die Menschen bald ungemein stark in Asien. Sie lebten auch zum Theile 900 Jahre. Ihre vornehmsten Beschäftigungen waren der Ackerbau und die Viehzucht. Sie erfanden auch bald darauf einige Künste zur Bequemlichkeit des Lebens.

Hier sind die Nämen des Jubal und Tubal besonders merkwürdig. Jubal, der Erfinder der Cither, machte sich um die Menschen das Verdienst, daß er ihnen durch die Musik neue ungekannte Freuden einflößte, ihre Sitten durch das sanfte Gefühl der Harmonie freundschaftlicher, und das Band der Geselligkeit fester und wohlthätiger machte.

Tubals Verdienst ist durch die Erfindung der Metalle eben so groß, indem er dadurch alle Geschäfte des Lebens, und besonders den Ackerbau erleichterte, den Menschen bessere Waffen gegen die Thiere gab, und die Menschheit lehrte, durch den Schmuck sich eine gewisse Würde und Gefälligkeit zu geben.

Aber itzt fiengen die Menschen schon an, gewaltig auszuarten, daß in Kürze alles Gefühl von Sittlichkeit und Gottesfurcht von

von der ganzen Erde, bis auf die Familie vom Noah verschwunden war.

Dann ließ GOtt zu Vertilgung dieses gottlosen Geschlechts aus gerechtem Zorne eine Fluth über die Erde kommen; vorher aber befahl er dem Noah, ein großes Schiff zu bauen.

Noah gehorchet. Er begiebt sich mit den Seinigen und mit den Thieren von jeder Art in den zu seiner Sicherheit bereits erbauten Kasten, (die gewöhnliche alte Benennung der Schiffe) und GOtt schloß hinter ihm zu.

Nun öffnete sich auf einmal der Himmel. Bey einem 40tägigen Regen brachen zugleich alle Brunnen der großen Tiefe auf. Die Flüsse traten aus ihren Ufern, und die Ueberschwemmung verbreitete sich über die ganze bewohnte Erde. Im Jahre der Welt 1656.

Zweyter Zeitraum.

Von der Sündfluth bis zum Ursprunge des Volkes Israel.

Nach 40 Tagen legten sich die Wässer. Die Sonne brach aus den Wolken hervor, und Noah sieht während seines Opfers den Regenbogen mit frohen Entzücken, als eine überzeugende Probe, daß die Natur im Ganzen nichts an ihrer Ordnung, nichts an ihrer Schönheit verlohren habe.

Noah erstes Geschäft war hernach, den Erdboden mit den ihm bekannten Früchten und Erdgewächsen wieder anzubauen, und verband mit dem Ackerbaue auch zugleich den Bau des Weines. Und da die Gegend, die er betrat, (nämlich die Ebnen von Mesopotamien) eine der fruchtbarsten des ganzen Erdbodens, und die Pflanzschule aller bessern Früchte war, so mußte die Cultur dieser Früchte zu seinem ersten Unterhalte auch hinreichend seyn.

Bald

Bald darauf um das Jahr der Welt 1800 entschlossen sich die sich täglich vermehrenden Völker ihren Wohnsitz zu verlassen, und zogen Westwärts in die fruchtbaren Gegenden von Sinear zwischen den Flüssen Tygris und Euphrat.

Durch die Anmuth der Lage gereitzet, beschlossen sie durch einen Thurm, dessen Spitze bis an die Wolken reichen sollte, bey den Nachkömmlingen sich unsterblich zu erhalten. Allein dieser stolze Anschlag missfiel den weisern Absichten des Schöpfers. Er machte also, daß die Menschen, die bisher nur eine Sprache geredet hatten, nunmehr auf neue und den meisten unter ihnen selbst unverständliche Mundarten verfielen.

Sinear, oder Chaldäa und Babel ist also der Punct, wo die Nationen, die Abkömmlinge vom Noah ausgegangen sind.

Nimrod, ein Enkel des Chams, der vorzugsweise der große Jäger und Held hieß, und sich bey der noch schwachen Vermehrung der Menschen, und über Hand genommenen wilden Thieren durch die Geschicklichkeit der Jagd hervorthat, war der Stifter des baby-

bylonischen Reichs, zwischen 1800, und 1900.

Bald darauf legte Assur, ein Sohn des Sems den Grund zum assyrischen Reiche. Er erbaute die Stadt Ninive am Flusse Tygris. Unter seiner Nachkommenschaft sind Ninus und Semiramis vorzüglich bekannt. Es scheint jedoch, daß beyde lange Zeit nach dem Assur regieret haben.

Fast zu gleicher Zeit wurde auch in Aegypten, einem der blühendsten Himmelsstrichen der Welt und dem ersten in Africa, von Menes, einem Abkömmlinge des Chams ein Reich gegründet.

Den Zügen dieser verwilderten Völker weiter nachspüren wollen, würde vergebens seyn, da sich nothwendig alle Nachrichten davon haben verlieren müssen. Indessen weis man, daß mehrere Fürsten neben einander in Aegypten regiert haben, und unter denselben fanden sich schon bey Zeiten kluge Gesetzgeber, und Freunde der Künste. Phöniciscke Könige bemächtigten sich auch eines Theils von Aegypten, und besassen es bey 300 Jahren.

Diese Phönicier, die anfänglich Chananiten hießen, zogen sich an das mittelländische Meer, wo sie sich in Syrien bis gegen Canaan niederließen. Die Nähe des Berges Libanus, und des auf selbem häufig wachsenden Bauholzes verleitete sie zum Schiffbaue, wodurch eine Neigung zur Handelschaft in ihnen erweckt wurde. Und sie waren also die Erste der zur See handelnden Nationen.

Das menschliche Geschlecht war in diesen ersten Zeiten, wie es noch itzt bey allen wilden Völkern ist, in lauter kleine, unabhängige Staaten vertheilt, die alle ihre besondre Könige oder Fürsten hatten, welche unmittelbar aus der ersten väterlichen Gewalt entstanden waren, je nachdem ein oder das andre Haupt der Familie durch seine vorzügliche Klugheit und Tapferkeit, oder durch seine wohlthätigen Erfindungen, oder Einrichtungen sich das allgemeine Vertrauen zugezogen hatte.

So hatte jede Phönicische Stadt ihren eignen König. Das kleine Macedonien hatte derer in dieser ältesten Zeit 150, und die Köni-

Könige, von denen Homer spricht, sind noch eben das, was die Könige in dieser Geschichte sind.

Nur die Griechen verdienen hier eine besondre Aufmerksamkeit. Ihr erster Stammvater war Javan, aus Japhets Familie. Sie hatten ihren Wohnsitz in Klein-Asien, von wannen sie auf die europäische Halbinsel Peloponesus (itzt Morea) hinzogen.

Zeitig drangen hernach die Pelaßker in das eigentliche Griechenland, und bis nach Thessalien ein, wo hernach in den Gegenden von Attica und Böotien, die Ogyges beherrschte, (im Jahre der Welt 2228) eine große Wasserfluth einfiel, mit welchem Zufalle die Alten die unbekannte Zeit in der Geschichte, aus welcher sie nichts mehr mit Gewißheit wußten, endigten.

Uebrigens waren diese europäischen Griechen ein wildes, barbarisches Volk, das ohne Künste, ohne Wissenschaften, ohne Gesetze bloß ihren thierischen Instinkten gemäß lebte, ja sich sogar anfangs von Kräutern nährte, bis sie endlich Getraid zu bauen anfiengen,

fiengen, welches andere Völker gleich von ihrem Ursprunge thaten.

In Asien, wo die ersten bürgerlichen Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft entstanden sind, da die Menschen sehr nahe bey einander wohnen konnten, und sie eben darum in Absicht auf ihre politische und häusliche Verfassung frühzeitiger anfiengen aus dem rohern Stande der Natur zu treten, blühten auch die meisten Künste zuerst auf; und sie schritten von selben zur Bearbeitung der Wissenschaften über. Ja selbst das Klima gab dem Geiste der Einwohner eine gelaßne Heiterkeit und Stärke, daß die Wissenschaften schnellere Annäherungen zur Vollkommenheit erreichen konnten.

Dieß Land war eigentlich die erste Schule der Welt, die von allen, die ihren Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichern wollten, besucht wurde, wodurch alle andere unter einem rauhern Himmelsstriche verpflanzte nie gelangen konnten. Kurz: die Bildhauer- und Bau-Kunst, einiger Anfang der Dichtkunst, nebst der so nützlichen Schreibkunst, die Sternkunde und Meß-

kunst wurden vorzügliche Fertigkeiten dieses Zeitraums.

Dagegen arteten die Völker desto mehr in Rücksicht auf die Religion aus. GOtt hatte dem Menschen sich selbst, und die Verehrung, die man ihm schuldig war, sattsam bekannt gemacht, die Begriffe davon in unsre Natur gesenkt, durch die strafende Sündfluth sie schröcklich daran erinnert, durch ihren Stammvater Noah sie unterrichtet, und doch verfielen sie von dem vormaligen Unglauben in den entgegen gesetzten Aberglauben.

Sie wollten sinnliche, und für ihre Einbildungskraft schickliche Gegenstände einer göttlichen Verehrung haben. Sonne, Mond und Sterne setzten sie theils aus Furcht, theils aus Bewunderung, theils aus blinder Hochachtung gegen ihre wohlthätigen Einflüsse zu Göttern ein. Endlich kam die Reihe der Vergötterung auch an die Menschen.

Dieser ihre Geschichte und gute Handlungen vermischten sie abermal mit der Göttergeschichte, und so verbreitete sich nach und nach diese Vielgötterey, verdrang, wo sie hinkam, die erste richtige Erkenntniß des

wah-

wahren GOttes, und schuff die Herrlichkeit dieses unvergänglichen Wesens in Bilder vergänglicher Menschen um.

Der erste Vorfall zur Verehrung der Gestirne äußerte sich nach dem Zeugnisse der Geschichte in Chaldäa.

Da nun die Gefahr so groß ward, daß die Erkenntniß des einzigen wahren GOttes sich ganz unter den Menschen verlieren möchte, erwählte GOtt im Jahre der Welt 2017 Abraham, den Sohn des Thare, aus den Nachkommen des Sems. Dieser bekam den Befehl sein väterliches Haus zu verlassen, und der göttlichen Leitung in das Land zu folgen, welches die Vorsehung für ihn erwählt hätte. Er erhielt auch dabey die ermunternde Verheißung, daß ihn GOtt zum Stammvater eines großen Volks machen, und ihm seine Vorsorge durch den mächtigsten Seegen beweisen wolle, dessen Folgen sich über das ganze menschliche Geschlecht verbreiten sollten.

GOtt offenbarte sich ihm hier als der höchste Herr und Regent der Welt, der nach seinem Willen alle Schicksale lenket, und

es voraus saget, was in der entferntesten Zukunft geschehen wird, der größte Begriff, den sich der Mensch von der Vorsehung machen kann.

Sein Sohn Isaak, und sein Enkel Jakob, welche eben ein solches Hirtenleben in Canaan führten, blieben auch ihrem GOtt getreu. Die zwölf Söhne Jakobs, die auch den Namen Israel bekamen, gründeten im Jahre der Welt 2237 das israelitische Volk, das in eben so viele Aeste auswuchs.

Endlich kam dieß Volk am Ende dieses Zeitraums mit Jakob in Egypten, da sein Sohn Joseph durch seine Weisheit bis zum Vice-Könige empor gestiegen war.

Dieses sind die Grundzüge der ältesten und ersten Geschichte, in so weit sie im Zusammenhange mit der allgemeinen Geschichte abgehandelt werden mußte; woraus die Jünglinge die bürgerlichen Gesellschaften der Menschen übersehen können. Und in Sonderheit werden sie lernen, daß die Welt und die Menschen schlechterdings nicht ohne Religion und Gottesfurcht seyn können.

Dritter Zeitraum.

Von den Veränderungen des israelitischen Volkes bis zur Erbauung der Stadt Rom.

Es wird hier nur im Vorbeygehen (denn das Uebrige kömmt schon in den biblischen Erzählungen vor,) von den großen Veränderungen des israelitischen Volkes bis auf die Erbauung Roms gehandelt.

Vierthalb hundert Jahre nach Abraham wurden seine zu einem mächtigen Volke angewachsenen Nachkömmlinge vom Moses der Gewalt der Egypter entrissen. Er war also ihr Erretter, ihr Heersführer, ihr Lehrer, auch der älteste Geschichtschreiber der Welt, ohne den uns alle frühere Jahrhunderte unbekannt seyn würden.

Dieß von ihm gebildete Volk nahm das Land Canaan in Besitz, wurde einige Zeit von Richtern regiert, und wählte sich end-

lich Könige, unter denen David und Salomon die berühmtern waren.

Nachmal trennten sie sich uneinig in zwey Reiche, Juda und Israel, und wurden zuletzt von den Assyrern und Babyloniern aus ihrem Vaterlande fortgerissen.

Nach 70 Jahren kam das Volk zum Theile in sein Vaterland zurücke, bis es 70 Jahre nach Christi Geburt unter alle Völker zerstreut wurde, ohne seine Gesetze und Sitten jemal zu verlieren. Dieß Volk bewahrte allein eine sichere göttliche Offenbarung über die Religion auf, ob es sich gleich öfters durch seine Abgötterey davon entfernte.

Die Assyrer machten sehr weitschichtige Eroberungen; aber unter ihrem schwelgerischen Sardanapalus wurde dieß mächtige Reich zertrümmert.

Sesostris gab Egypten Ansehen und blühenden Wohlstand, in welchem es sich auch unter manchen Abwechselungen erhielt.

Die Seereisen der bereits weit herum handelnden Phönicier veranlaßten verschie-

dene Pflanzstädte, worunter Carthago die mächtigste war.

Unterdessen fiengen die Griechen immer mehr an, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zu ziehen, und an Vorzügen des Geistes die übrigen Völker zu übertreffen. Kein Volk des Alterthums hat so einen ungemeinen Fortgang in allen Wissenschaften, und schönen Künsten, in der Gesetzgebung und in den feinern Sitten gehabt. Von ihnen ist auch das Lehrgebäude der heidnischen Religion auf das sinnreichste ausgebildet worden.

Athen, dessen Stifter Cecrops hieß, war der Sitz der gelehrtesten Männer, der tapfersten Helden, der edelsten Bürger. Tausend Jahre vor Christi Geburt lebte der unnachahmliche Dichter Homer.

Sie blieben, obgleich in mehrere Staaten vertheilet, durch gemeinschaftliche Gesinnungen lange mächtig, zerstörten aus einer edlen Rachbegierde Trojens Reich, und wehrten den fürchterlichen Anfall der Perser auf ihre Freyheit muthig ab. Zu Sparta gab Lycurgus Gesetze, und Minos in Creta. Am Ende dieses Zeitraums gieng die Berech-

nung nach Olympiaden (einer Zeit von vier Jahrgängen) an, von welchen die Alten ihre historische Zeiten anfangen, im Jahre der Welt 3231.

Vierter Zeitraum.

Von Roms Stiftung bis zur Errichtung des größern persischen Reiches.

Dieser Zeitraum begreift ungefähr zweyhundert Jahre, und endet sich etwa binnen sechsthalb hundert Jahren vor Christi Geburt.

Romulus und Remus, zween Brüder, beschlossen nach dem Tode ihres Großvaters Numitor für sich eine Stadt an dem Tyberflusse anzulegen. Allein, kaum war der Grund darzu gelegt, als Romulus seinen Bruder in der Hitze eines Streits, den vermuthlich die Herrschbegierde erregt hatte, um das Leben bracht.

Nun erhielt die neuerbaute Stadt von ihm den Namen Roma. Er war ihr erster König, und gab mehrere Verordnungen über die Religion, und die bürgerliche Verfassung heraus, und gehört also unter die klügsten und glücklichsten Stifter neuer Staaten.

Er wurde aber doch zuletzt wegen seiner Herrschsucht von den von ihm selbst gestifteten Senate im Jahre der Welt 3269 ermordet, und ihm Numa Pompilius, ein Sabiner, zum Nachfolger gesetzt, ein Herr von vieler Vernunft, Tugend, und Friedfertigkeit. Dieser milderte der Römer kriegerisches Feuer, vermehrte ihre Religion mit ceremonieler Pracht, und verbesserte die Zeitrechnung, indem er statt 10 Monate 12 einführte. Unter den folgenden Königen nahm das Reich an Macht nnd Ansehen immer zu.

Aus dem ehemalig assyrischen Reiche erwuchsen nach und nach drey neue im Jahre der Welt 3213. Das Neue-assyrische unter dem Pful. Das Neue babylonische unter dem Nabonassar, und das Medische vom Dejoces an, dessen Nachfolger das assyrische Reich überwältigten.

Der assyrische König Allmanassar richtete das israelitische, und der babylonische König Nebucadnezar das jüdische Reich zu Grunde. Isaias und die meisten übrigen Propheten weißagten zu dieser Zeit.

Aegypten gerieth durch innerliche Unruhen und auswärtige Kriege zuletzt in Verfall. Binnen diesem Zeitraume nahmen die Scythen in Asien, und die Celten in Europa viele Züge vor, mit welchen sie die übrigen Völker belästigten.

Solon gab itzt dem durch den Tod ihres letzten Königes Codrus, der aus Liebe für sein Vaterland starb, neuentstandenem atheniensischen Freystaate Gesetze, und die Corinther bauten Syracus.

Fünfter Zeitraum.

Von der Gründung des größern persischen Reiches bis auf die Ausbreitung des Macedonischen Reiches in die drey Welttheile.

Wiederum ein Zeitraum von ungefähr zwey hundert Jahren, etwas über das

das dreyhundertste Jahr vor Christi Geburt.

Mit Anfange dieses Zeitraums unterwarf sich Cyrus auch das babylonische Reich, nachdem er schon vorher das medische, assyrische und lydische durch Gewalt seiner Waffen erobert hatte. Diese mächtige Monarchie hatte er durch Klugheit und Tapferkeit gegründet; er regierte sie auch mit großer Geschicklichkeit.

Die Perser wurden unter ihm zuerst recht kriegerisch, doch brachten zugleich die Schätze und üppigen Sitten der von ihnen besiegten Völker sie nach und nach von ihrer alten strengen Lebensart ab. Der herrschende Fehler des Cyrus unter seinen vielen Tugenden war die Eroberungssucht.

Er griff daher, noch unersättlich im Besitze von Ländern, an die er kein Recht hatte, die scytische oder maßagethische Königinn Tomyris an, und verlohr gegen sie mit der Schlacht auch das Leben im Jahre der Welt 3455.

Seine Nachfolger waren ihm auch nicht mehr an rühmlichen Eigenschaften ähnlich,

und

und gaben sich dadurch selbst den Stoß. Sein Sohn, Cambyses, der mehr Kühnheit als Tapferkeit besaß, bezwang Aegypten.

Unter den nachfolgenden Königen verlohren sie bey einem schwankenden Kriegsglücke verschiedene Trümmer ihres Reiches, und da es ihnen an innerlichen Unruhen, Verwirrungen, und der verderblichen Weichlichkeit auch nicht fehlte, wurden sie durch die freyen Griechen, die ihr Vaterland und ihre Freyheit eifriger als ihr Leben liebten, vielfältig geschwächet.

Damals zeigten sich die Griechen in ihrem größten Glanze. Sie siegten unter dem Miltiades, Themistokles, und so vielen andern ihrer großen Feldherren.

Um selbe Zeit lebte Sokrates in Athen, dessen Weisheit und Tugend der Sittenlehre unter seinen Bürgern einen ungemeinen Schwang gab. In seiner Jugend war er ein guter Bildhauer, und nützte durch die Kunst. Bey spätern Jahren diente er als Soldat und vertheidigte sein Vaterland: nachher war er ein Mitglied des Stadt[illegible]s, und der seltene ehrliche Mann, der

Muth

Muth genug hatte, den 30 Tyrannen, die damals Athen unterdrückten, mit einem philosophischen Heldengeiste entgegen zu stechen. Hiedurch machte er sich den Schwarm der durch seine Redlichkeit beschämten Priester zum Feinde, die ihn als einen Freygeist und Verführer der Jugend anklagten. Er wurde zum Tode verurtheilt, und trank den Giftbecher mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit aus, indem er von der Unsterblichkeit der Seele und einer bessern dauerhaftern Zukunft fest überzeugt war.

Nichtsdestoweniger sind die Griechen doch immer durch viele große Männer in allen Theilen der Kunst, und besonders der größten unter allen sinnreichen Künsten, der Dichtkunst, unsterblich. Aeschylus, Sophokles, Anakreon, Pindar ꝛc waren unter den Dichtern; Isokrates, Demosthenes, Perikles ꝛc unter den Rednern; Pithagoras, Plato und der schon belobte Socrates unter den Philosophen; Herodotus, Tucidides, Xenophon unter den Geschichtschreibern; Hippokrates in der Arzneywissenschaft vorzüglich berühmt.

Allein

Allein eben dieses feine und cultivirte Volk ließ sich durch Stolz und Eifersucht zum peloponesischen Kriege verleiten, in welchem sein Anschlag auf Sicilien zerrann, und Sparta obsiegte.

Trasibul und Conon retteten nun noch Athen, und da ihm Thebe, eine mächtige Stadt, neue Wunden schlägt, mußte es itzt dem schlauen und entschloßnen Nachbarn Philipp dem Macedonier Könige unterliegen, im Jahre der Welt 3646.

Während dieser Zeit hoben die Römer die königliche Regierung bey sich auf, und übertrugen den Consuln, (Bürgermeistern) und auch andern obrigkeitlichen Personen die höchste, aber meistentheils sehr eingeschränkte Gewalt.

Aus Griechenlande holten sie sich Gesetze: mit den italienischen Völkern führten sie fast beständige und siegreiche Kriege. Ein Theil der Juden kehrte in den ersten Jahren dieses Zeitraums aus dem babylonischen Reiche in ihr Vaterland zurücke.

Daselbst hatten sie an Esdra einen Wiederhersteller ihres Gottesdienstes und ihrer bürgerlichen Verfassung, welche unter persischer Bothmäßigkeit fortdauerte. So brachte auch Confucius in diesen Zeiten die noch herrschende Religion von China, dessen Geschichte nun erst zuverläßig wird, wieder in Aufnahm.

Sechster Zeitraum.

Von Alexander dem Macedonier bis zur Geburt Christi.

In diesem sind die letzten vierthalb hundert Jahre vor Christi Geburt enthalten.

Unter dem Regimente des Darius Codomanus, eines zwar friedfertigen und guten, doch auch zu unmächtigen Fürsten, sein durch vielerley Stürme abgemattetes Reich zu vertheidigen, griff der junge feuervolle Sohn Philipps, von einem mehr kühnen als klugen Muthe angetrieben, das noch immer zu fürchtende Persien an.

Staatliche Bibliothek Regensburg

Philipp, der als König und Feldherr seine wirklich großen Eigenschaften mit den listigsten Ränken paarte, machte sein Reich mächtig und blühend, und stund im Begriffe, als Oberfeldherr die Perser zu bekriegen.

Er ward aber ermordet; und sein Sohn Alexander, 20 Jahre alt, von seinem Lehrmeister Aristoteles erzogen, und in den Wissenschaften unterrichtet, schien durch kleinere Siege, die er wider die benachbarten kleinen Völker erhielt, und durch die Zerstörung der Stadt Thebe sich zu größern Thaten vorzubereiten.

Mit einem Heere von 40000 Mann, lauter tapfern und wohlgeübten Leuten, both er einer halben Million weicher Perser die Spitze. Er siegte erstens bey dem Fluße Granicus, und zerstörte die Stadt Tyrus. Er eroberte die Stadt Gaza, und ganz Aegypten; baute Alexandria, siegte endlich bey dem Flecken Arbela, und ward überall glücklich.

Nun wurde Darius von seinen eignen Leuten ermordet. Sein großmüthiger Feind rächte

rächte aber seinen Tod, und flog mit seinem siegreichen Heere durch das eroberte Persien bis an den Indus Fluß, wo er nach einem zweydeutigen Treffen den König Porus bezwang.

Sein Stolz wuchs mit seinen Siegen. Er wollte Jupiters Sohn seyn, foderte Anbethungen, und stürzte sich endlich durch zügellose Schwärmereyen frühezeitig ins Grab.

Aus den Trümmern dieses Kaiserthums bildeten sich unzählig viele kleinere Staaten. Die beträchtlichern waren Macedonien, Syrien, und Aegypten.

In dem letztern Reiche thaten sich die Ptolomäer als glückliche Beschützer der Gelehrsamkeit und des Handlungswesens hervor. Dieß Land war unter drey weisen Fürsten glücklich. Hierauf ward es von innern Zwistigkeiten zerstückt, in die sich die Römer mischten, und 33 Jahre vor der Geburt Christi zur Provinz machten.

Alle übrigen Griechen, sowohl auf den Inseln, als in den Pflanzstädten hatten ein gleiches Schicksal. Aber an vortrefflichen Gelehrten und Schriftstellern waren sie noch

immer reich. Aristoteles, Polybius, Euclides, und andere machten der Nation die größte Ehre; bis mit dem Verfalle der Freyheit auch die Wissenschaften verfielen.

Nach der Griechen Beyspiele gebildet, erhoben sich die Römer. In diesem Zeitraume vollendeten sie die Eroberung Italiens. Dann kriegten sie mit Porsena, den Galliern und dem Könige Pyrrhus: überwanden den Hannibal, und vernichteten Carthago durch einen Scipio, und zu gleicher Zeit fiel Corinth durch einen Mumius zerstöret.

Nun wechselten 60 Jahre mit Kriegen und Triumphen, und die Römer wurden binnen dieser Zeit Herren von den damals bekannten 3 Welttheilen.

Nur die Parther, welche unter dem Arsaces ein mächtiges Reich gegründet hatten, konnten anfänglich nicht bezwungen werden, und hielten stets die übermüthigen Flüge der römischen Adler in Asien auf. Die römischen Großen stritten nunmehr unter sich selbst, Marius und Sulla, Pompejus und Cäsar führten Bürger gegen Bürger an. Umsonst bemühten sich Cato und Brutus

ihr

ihr Vaterland zu retten. Zwar verlohr Cäsar durch des Brutus Dolchen sein Leben, aber zu spät. Denn nach vermischten Händeln, die dem großen Cicero selbst das Leben kosteten, schlug Octavius den Anton bey Actium. Er schloß den Janustempel, der bey Kriegszeiten offen stund, und ward unter dem Namen Augustus unumschränkter Herr der Welt.

Mittlerweile lernten die Römer von Ennius den guten Geschmack der Griechen sich eigen zu machen. Die Wissenschaften stunden also am Ende dieses Zeitraums nirgend im größern Flore, als bey ihnen.

Lucretius, Cäsar, Cicero, Salustius, Virgilius, Horazius, Livius, und andere ihrer großen Geister ersetzten den Verlurst ihres Vaterlandes, den es an Freyheit und patriotischen Tugenden erlitten hatte, durch Schriften.

Noch waren auch die Juden merkwürdig, die aus der persischen in die macedonische und syrische Herrschaft gefallen waren, und abermal wegen ihrer Uneinigkeit die Römer zu Oberherren bekamen.

Zweyte Hauptabtheilung.

Von der Geburt Christi bis auf unsere Zeiten.

Erster Zeitraum.

Von der Geburt Christi bis auf den Kaiser Theodosius.

Da das römische Reich unter dem Scepter Augusts beynahe sein goldnes Zeitalter erreicht hatte, indem die Künste und Wissenschaften als getreue Schwestern der innern Staatsruhe sich der Vollkommenheit ziemlich genähert hatten; und da der größte Theil der Heyden die unwürdigsten Begriffe von GOtt hegten; ja selbst die Juden, die ihn richtiger als andere erkannten, diese Kentnisse durch Vorurtheile und sectirische Zwistigkeiten verdunkelten: in dieser Verfassung trug sich die größte und wichtigste Begebenheit

heit seit der Erschaffung der Welt, ungefähr 4000 Jahre nach derselben, die Entstehung der christlichen Religion zu.

Sie wurde von dem schon vor vielen Jahren von den Propheten vorher verkündeten, und dem ganzen jüdischen Volke erwarteten Sohne GOttes, JEsus Christus gestiftet. Maria eine jüdische Jungfrau gebahr ihn auf eine wunderbare Art in Bethlehem im Jahre Christi 1. Sie entsproß aus dem königlichen davidischen Hause.

Dieser göttliche Lehrer, der als Seligmacher kam, und als Erlöser starb, machte unser Geschlecht durch einen neuen Bund mit GOtt näher bekannt, und befahl statt der sinnlichen Ceremonien ihn mit Thaten der Seele und des Herzens zu ehren. Der Grundstein seiner Lehre war die Liebe, und eben darum für alle Völker gleich nothwendig, gleich brauchbar. Die Juden, und besonders ihre Priesterschaft verfolgten ihn, und er wurde das Opfer ihrer boshaften Rache und unsrer Versöhnung mit dem ewigen Vater im Jahre Christi 33.

Nach seinem Tode, Erstehung, und Auffahrt breiteten, seinen heiligen Befehlen nach, die 12 Apostel seine Lehre aus, und nahmen diejenigen, die an ihn glaubten, durch die Wassertaufe zu Kindern GOttes an.

Um dieser Religion eine bleibende sichre Dauer zu geben, ward sie von 4 Evangelisten in Schriften verfasset, die man noch auf heutigen Tag in dem Evangelium aufbewahret.

Dreyhundert Jahre nacheinander gewann diese liebreiche Lehrerinn der Menschen eine stets wachsende Aufnahme. Die Christen entfernten sich von allen herrschenden Ausschweifungen. Sie waren (und was hätten sie noch größers seyn können) Menschenfreunde, die selbst ihre Feinde liebten, sie waren auch unsträfliche, getreue Unterthanen.

Gleichwohl wurden sie auf Befehle tyrannisirender Kaiser, und ihrer kriechenden Höflinge auf das grausamste verfolgt. Bald darauf entstunden viele Irrlehrer unter den Christen, die ihre Religion mit verschiedenen Ketzereyen entehrten.

Wäh-

Während dieser Schicksale des Christenthums hatte auch das römische Reich, in welchem selbes gegründet wurde, sehr wichtige Veränderungen getroffen.

Unter dem August waren die Römer meistentheils glücklich, bis auf die Niederlage, die sie von der tapfern Nation der Deutschen erlitten, eine Nation, die durch keine Weichlichkeit entnervet, den bereits weichern Römern die Spitze noch biethen konnte. Diese Deutsche erfochten unter dem berühmten Hermann über die römischen Legionen den vom August nachmals so oft beweinten Sieg. Ueberhaupts waren sie ein Volk, das sich durch Stärke der Seele und des Körpers, die Liebe der Freyheit und des Vaterlandes, wilde Tapferkeit, Römer-Haß, die Furcht gegen ihre Götter, unverdorbene Sitten, und redliche Ehrlichkeit vor allen andern Völkern auszeichnete.

Die nachfolgenden Kaiser, Vespasian und Titus, welcher letztere durch die Eroberung Jerusalems das rebellische Volk der Juden zerstörte, und die beyden Antoninen ausgenommen, waren meistens tolle und wüthende Kaiser, oder elende Weichlinge.

Zwar suchten Aurelian, und Diocletian das sinkende Reich wieder empor zubringen; doch ward es durch ihre Nachfolger wieder in die vorige Unordnung gestürzet, bis Constantin allein Herr von demselben wurde, im Jahre Christi 324. Er war der erste Kaiser, der sich zur christlichen Religion bekannt hatte, und erhielt auch wegen sonst großen Eigenschaften den Namen der Große.

Julian, dem es an Genie und Staatskunst nicht fehlte, gab dem nahen Umsturze noch eine Stütze. Allein sein früher Tod war für das Reich ein empfindlicher Verlurst. Uebrigens war er der bitterste Feind der Christen.

Nun wohnten jenseits des Rheins und Donauflußes tapfere Völker, die sich seit dem dritten Jahrhunderte unter den Nämen Sachsen, Allemannen, Franken, Burgunder, Vandalen und Gothen zeigten.

Diese thaten Einfälle in das zerrittete Reich. Die fürchterlichsten unter allen waren die Gothen. Ein Theil derselben wurde zur christlichen Religion gebracht. Ulfilas, ein Bischof unter ihnen, erfand die gothischen

schen Buchstaben, und übersetzte die heilige Schrift in ihre Sprache. Sie blieben aber immer gefährliche Nachbarn der Römer.

Was den Zustand der Wissenschaften in den ersten zweyhundert Jahren dieses Zeitraums betraf: so fehlte es noch nicht an vortrefflichen Schriftstellern.

Unter August war Virgil durch sein großes Heldengedicht, die Aeneid, und etwas später Lucan durch seines über den bürgerlichen Krieg berühmt. Der ältere Plinius durch seine unschätzbare Naturgeschichte, und Tacitus durch seine vorzüglich bearbeitete Geschichte von den Sitten und Völkern Teutschlands.

Seneca, des Kaisers Nero Lehrer, Philosoph und Staatsmann ist durch seine gründliche Sittenlehre unsterblich, und so viele andere mehr, die die Kürze des Raums anzuzeigen verbiethet.

Unter den Griechen, die noch nicht aufhörten, Lehrer der Welt zu seyn, schrieb Epiktet, ein tugendhafter Weiser von der stoischen Secte, seine Sittenlehre in seinem

Handbuche, und nach gleichen Grundsätzen der Kaiser Antonin Betrachtungen über sich selbst.

Plutarch, der gemeinnützigste und scharfsichtigste Philosoph, zeigte in seinen trefflichen Lebensbeschreibungen gelehrter Männer den Geist seiner Talente. Der witzig scherzende Lucian machte die Laster der Menschen, und die Narrheiten des Götzendienstes lächerlich, und so viele andere mehr.

Von den Römern und Griechen kamen die Wissenschaften auf die Christen, die sie zum Dienste ihrer Religion verwandten. Justin der Martyrer, Athenagoras, Tertullian, Origenes der größte Gelehrte der alten Christen, und Eusebius, der die erste ausführliche Geschichte der christlichen Religion schrieb, nebst vielen andern Kirchenvätern waren vorzüglich bekannt.

Zweyter

Zweyter Zeitraum.

Vom Kaiser Theodosius bis zum Mahomet dem Stifter der Muselmänner.

Theodosius, der durch seine kluge Tapferkeit das Reich noch vom gänzlichen Untergange rettete, beförderte ihn durch die Theilung zwischen seinen beyden Söhnen, Arcadius und Honorius, woraus eine völlige Trennung zwischen dem abendländischen und morgenländischen Reiche entstund, im Jahre Christi 400.

Dieß Paar junge unerfahrne Regenten übergab die höchsten Staatsbedienungen in die Hände verrätherischer und unter sich uneiniger Ausländer. Im Reiche selbst saßen außer den Vandalen die nunmehr unbezwinglichen Gothen, und an den Gränzen stunden Franken, Allemannen und Hunnen, die auf günstige Anlässe lauerten.

Diese kamen bald. Rufinus der Beyständer des Arcadius, und Stilico, des eilfjährigen Honorius Vormund, traten, ihre herrschsüchtigen Endzwecke zu erreichen, selbst mit den Auswärtigen in Verbündnisse.

Der erste Sturm brach endlich los. Die Westgothen von Rufinus berufen zogen unter ihrem Könige Alarich nach Italien; verwüsteten alles; Rom selbst ward zum Theile verbrannt. Alarichs Nachfolger wählte das südliche Gallien, machte Toulouse zur Residenz, und sie nahmen endlich den Schwaben ganz Spanien ab.

Die Vandalen, Schwaben und Alanen rief Stilico über den Rhein herüber, im Jahre Christi 403. Sie ziehen gleichfalls nach Spanien. Die ersten verlassen es wieder; die letztern werden von den Westgothen bezwungen.

Als auf diese Art eine Provinz nach der andern verlohren gieng, wurden die Angelsachsen von den schon lange feyerlich verlassenen Britten wider die Schotten zu Hilfe gerufen. Aber anstatt zu beschützen unterjochten sie selbe, und errichteten mehrere

Staa-

Staaten, die endlich in eins zusammenflossen. Die alten Britten flohen sodann nach Walles, und Bretagne, um das Jahr Christi 449.

Neben dem spielten auch die Hunnen, die von jeher Freunde der Römer waren, ihre Rolle. Sie gehorchten dem kriegerischen Attila. Dieser schreckbare Eroberer, der weit und breit in Norden herrschte, zog mit meistentheils deutschen Völkern nach Gallien, bis ihn endlich die alliirten Römer und Westgothen bey Chalon an der Marne unter dem Feldherrn Aetius schlugen.

Nach dieser Niederlage erfüllte er Italien mit Morde, Brande, und Schrecken, und veranlassete die Entstehung von Venedig. Sein Reich verfiel unter seinen uneinigen Söhnen.

Die Ostgothen breiteten sich in Pannonien aus, und der Rest der Hunnen zog an die Gränzen Asiens zurücke.

Unter diesen Stürmen hatte Rom seine ohnmächtigen, verächtlichen Kaiser. Die rachsüchtige Eudoxia rief selbst, um den Kaiser Maximus zu stürzen, den vandalischen

schen

schen König Genserich nach Rom, der es blünderte, im Jahre Christi 455. Die Burgunder zogen auch vom Maynfluße her, den Römern gegen die Westgothen zu helfen, und erhielten dafür ein Stück von Gallien, im Jahre Christi 413.

Später, als alle, kamen die Franken, ein kleines Volk, das anfänglich in Westphalen wohnte. Unter ihrem Könige Clodoväus, der nachmals ein Christ wurde, gelung es ihnen erst in Gallien festen Fuß zu setzen. Er überwand die Römer, und den Rest ihrer Herrschaft in Gallien; und so ward das fränkische Reich gegründet.

Dieser Clodoväus erhielt schon damal vom Papste den Titel, der Allerchristlichste. Seine Nachfolger theilten zwar das Reich mehrmal, doch unterwarfen sie sich das thüringische im Deutschlande, das burgundische in Gallien, und Noricum und Rhätien, oder Baiern. Und so war es immer der mächtigste Theil des zu Grunde gerichteten römischen, im Jahre Christi 493.

Die Ostgothen entrissen dem Odoacer nach 17 Jahren Italien. Er comman-

dirte

dirte vormals die im römischen Solde stehenden Heruler, Rugier und Turkilinger.

Die Bulgarn und Wallachen ließen sich an der Vorderseite der Donau nieder, und thaten häufige Einfälle in das byzantinische Reich. Endlich kamen auch die Longobarden, die seit einiger Zeit in Pannonien saßen, von dem misvergnügten Narses berufen, nach Italien, und herrschten hier über zweyhundert Jahre, bis auf Karl den Großen.

Dieß sind die so bekannten großen Völkerwanderungen, die einestheils ihr kriegerischer Geist, andern theils der Reitz so schöner Länder und die bewußte Schwäche des römischen Reichs, oder die Untreue verrätherischer Minister veranlasset hatten. Dadurch bekam ein großer Theil von Europa deutsche Einwohner, Gesetze und Sitten.

Religion und Gelehrsamkeit empfanden diese heftigen Erschitterungen am meisten. Die meisten Völker schadeten, als Feinde der Christen, der Ausübung ihrer Religion. Die Unwissenheit wurde herrschend, und nur bey der Geistlichkeit und den Mönchen

fand

fand man einige mittelmäßige Gelehrsamkeit.

Boetius und Cassiodorus sind fast allein in diesen barbarischen Zeiten (um das Jahr Christi 565) wegen ihrer belebten Talente achtungswerth. Keiner aber ist unverdienter berühmt geworden, als der Gesetzgeber Justinian. Tribonianus verfertigte unter ihm das justinianische *Corpus Juris*, das noch itzt so vieles Ansehen in den christlichen Ländern beybehält.

Durch die Feldherren Belisar und Narses ward der Kaiser Justinian ein Eroberer, aber gegen beyde sehr undankbar. Unter ihm kamen die ersten Seidenwürmer aus Orient nach Griechenlande. Alles übrige ist in diesem verwirrten Zeitraume, bey der herrschenden Unwissenheit, öde.

Dritter Zeitraum.

Vom Ursprunge der Muselmänner bis zur Errichtung des fränkisch-römischen Kaiserthums.

Noch schien sich das morgenländische Reich der Griechen trotz aller Anfälle aufrecht

recht zu erhalten, als Mahomet, ein edler Araber aus dem Stamme Coreisch, zufälliger Weise der Stifter des muselmännischen Reichs ward, im Jahre Christi 622.

Seine Gaben waren nicht geringe. Sein Betragen war unternehmend und kühn. Seine Einbildungskraft hitzig und wild. Im 40ten Jahre seines Alters schloß er sein Handlungs-Comtoir zu, und in Ermangelung regelmäßiger Geschäfte hieng er einsam seinen Grillen nach.

Er gab vor, der Engel Gabriel erschien ihm. Zu Mecca fand er Anfangs heftigen Widerstand; aber die Bürger von Medina, natürliche Feinde derer zu Mecca, traten auf seine Seite. Nun brauchte er Feuer und Schwert gegen seine Widersacher, nahm Mecca mit Sturme ein, und unterjochte ganz Arabien. Seine Religion war ein Gemisch von der Lehre Moses, Christi, und seinen eigenen neuen Sätzen, die er in eine schriftliche Sammlung, den Alcoran genannt, brachte.

Abubecker, sein Schwiegervater, folgte ihm auf seinem Throne, unter dem Na-

men eines Califen. Krieg mußten die erhitzten Araber haben. Sie sahen nach auswärtigen Eroberungen jenseits ihrer Gränzen um; sie fanden die damals mächtigsten Reiche Persien und Byzanz in Ohnmacht: sie überwältigten selbe, und trieben es so weit, daß sie Syrien und Palestina, Aegypten und Afrika bis an das atlantische Meer eroberten.

Ihre Residenz war lange Zeit zu Damascus. Sie eroberten Spanien, hernach wagten sie einen Einfall in Frankreich, wo sie Karl Martell, der größte Feldherr seiner Zeit, auf das Haupt schlug, und verjagte.

Zu dieser Zeit hatte das fränkische Reich durch viele Theilungen und schwache Königel schon manchen Stoß erlitten. Es entstunden unter ihnen gewisse ansehnliche Staatsbediente, *Majores Domus* genannt. Karl Martell war einer von ihnen. Er machte diese Würde in seinem Hause erblich, und dessen Enkel Pipin stürzte seinen eignen König Hilderich vom Throne, und setzte sich sogar die Krone auf. Dieses ist der Ursprung des karolinischen Hauses, um das Jahr Christi 680.

Re=

Religion und Gelehrsamkeit waren in diesem Zeitpuncte in sehr kritischen Umständen. Die meisten Geschichtschreiber verdienen wegen ihres eigennützigen Parthey-geistes wenigen Glauben, und die Streitigkeiten wegen Verehrung der heiligen Bilder erregten auch in der römischen Kirche viel Unruhen, im Jahre Christi 752.

Vierter Zeitraum.

Vom Ursprunge des fränkisch-römischen Kaiserthums bis zu den Kreuzügen.

Nachdem Pipins Sohn, Karl der Große im Jahre Christi 800 den Thron bestiegen hatte, setzte er seine Eroberungen mit noch größerm Glücke fort. Er zerstörte das longobardische Reich unter ihrem letzten Könige Desiderius. Dem römischen Papste bestätigte er die Schankung seines Vaters, und vermehrte sie noch mit einigen Städten. Er führte einen 30jährigen Krieg mit den Sachsen, die sich unter ihrem Heersführer Wittekind standhaft vertheidigten.

Er bezwang sie endlich, versetzte einen großen Theil von ihnen in das fränkische Reich, ließ ihnen aber sonst ihre Gesetze.

Er bezwang noch über dieß die Avaren, und breitete die Gränzen seines Reiches bis an den Rabfluß aus. Karls Verdienste vergrößerten sich noch mehr durch seine Mühe, die er sich gab, den überwundenen Völkern die christliche Religion beyzubringen. Er stiftete deßwegen viele Bisthümer.

Einige Zeit vorher ward sie unter den heydnischen Deutschen fortgepflanzet worden. und besonders im Anfange des siebenten Jahrhunderts unter den Schwaben, Franken, und Bojen oder Baiern. Am berühmtesten wurde hiedurch Windfried ein engeländischer Mönch, der heilige Bonifacius genannt, der hauptsächlich Thüringer, Hessen, Baiern und Friesen zur Annehmung des Christenthums gebracht.

Karl legte hernach Schulen und Büchersammlungen an, ehrte und belohnte die Gelehrten, lehrte die neubekehrten Deutschen schreiben, und sorgte durch die erste deutsche Grammatik für die Aufnahme der Nationalsprache.

Mit

Mit Karl dem Großen gieng auch der Glanz des fränkischen Reichs zu Grunde. Sein Sohn und Nachfolger Ludwig der Fromme zog sich durch seinen trägen Geist, und unüberlegte Theilungen des Reichs unter seine Söhne viel unglückliche Kriege zu. Die drey Söhne theilten endlich das Reich in drey Hauptheile, und so entstunden die besondern Königreiche Italien, Deutschland und Frankreich.

Die Nachkommen Karl des Großen waren fast lauter ungeschickte Fürsten, bekriegten einander selbst, oder ließen ihre Länder von auswärtigen Völkern verwüsten. Auf Ludwig den Deutschen, den eigentlichen Stifter des deutschen Reichs, folgten mehrere Prinzen aus dem karolinischen Hause, das mit Ludwig dem Kinde ausstarb.

Um diese Zeit, im Jahre Christi 911, beunruhigten die Normannen, Slaven und mehrere beständig das deutsche Reich. Der Kaiser Arnulph rief die Ungarn, ein asiatisches Volk, zur Hilfe. Diese verheerten Deutschland manchmal auf das grausamste, bis Heinrich der Vogler, ein gebohrner Her-

zog von Sachsen, bessere Anstalten zur Sicherheit Deutschlands traff.

Er erbaute und befestigte Städte, und setzte die ersten Markgrafen oder Beschützer der Gräntzen ein. In seine Fußstapfen tratt sein würdiger Sohn, Otto der Große. Er besiegte die Ungarn gänzlich, führte viele andere Kriege, und erwarb dem deutschen Reiche das Königreich Italien, und die Kaiserwürde, behauptete auch überall sein Ansehen durch Muth und Klugheit.

Seine Nachkommen, besonders sein Enkel Otto der III, ahmten seinen Tugenden glücklich nach. Mittlerweile waren nebst vielen Markgrafen auch die Herzogen von Franken, Baiern, Schwaben und Lothringen entstanden.

Das Kaiserthum kam nunmehr an die fränkischen Herzogen, die es mit Ruhme behaupteten, und das Burgundische Reich mit Deutschlande vereinigten.

Unter Heinrichs des IV Regierung fiengen die innerlichen Verwirrungen im Deutschlande an, im Jahre Christi 1056. Besonders gab es mit den Bischöfen wegen dem

dem Investiturrechte viele Zwistigkeiten; und da sich auch die Päpste um die Bischöfe annahmen, so mußte Heinrich zu letzt nachgeben. Ja er war so unglücklich, von seinen eignen Söhnen der Krone beraubet zu werden.

Ohne diese gewaltthätigen Unruhen und inneren Kriege würde Deutschland um diese Zeit ruhiger an seiner Glückseligkeit gearbeitet haben, da die benachbarten heydnischen Völker beynahe alle Christen geworden waren, und mit ihren raucheren Sitten auch ihre verwüstende Einfälle abgelegt hatten.

Unter allen Völkern, welche in diesem Zeitraume zu erst ihre Kräfte zeigten, waren die Normannen die gewaltigsten. Normannen heißen die germanischen Bewohner des Nordens, als Dänen, Schweden, und Norweger.

Dänemark nahm unter Knut, oder Kanut dem Großen das Christenthum an, und eroberte Engeland unter Wilhelm Herzogen von der Normandie.

Während den Unternehmungen der Normannen hatten sich die Araber, welche

Spanien besassen, durch die Theilungen ihres Reiches so sehr geschadet, daß die christlichen Fürsten jener Gegenden Lust bekamen, sich zuvergrößern. Sie errichteten nach und nach die Königreiche Leon, Castilien, Arragonien, Catalonien und Navarra auf den Seiten der pyrenäischen Gebirgen.

Desto fürchterlicher wurden die Türken, ein streitbares Volk, ursprünglich aus Turkestan, und den anliegenden Ländern. Sie erstreckten ihre Eroberungen bis in die krimmische Tartarey in Europa. Sie schlugen endlich den Sitz ihres Kaiserthums unter der Anführung des Solimanns in Bithynien auf.

Das griechische Reich sank immer mehr und mehr in den Grund, und kamen gleich zuweilen lobenswürdige Kaiser auf den Thron, so konnten sie doch den vielen Uebeln und Unordnungen nicht abhelfen. Ungeachtet dieser elenden Verfassung des griechischen Reichs erhielten sich doch die Künste und Wissenschaften unter ihnen nicht unglücklich. Leo, der Philosoph, und Photius, dieser um die Nachwelt verdienteste

Gelehrte, lebten um diese Zeit unter den Griechen.

In Engeland beförderte König Alfred die Wissenschaften mit rühmlichen Eifer, so, wie Karl der Große in Deutschland. Hier waren die brauchbarsten Geschichtschreiber Eginhard, und Lambert von Aschaffenburg.

Um diese Zeit gelangte Gregor der VII auf den päpstlichen Thron. Er hatte mit dem christlichen Fürsten viele Streitigkeiten. Unter ihm wurde das Kirchengebieth durch die beträchtlichen Güter, welche die italienische Markgräfinn Mathilde dem päpstlichen Stuhle vermachte, ansehnlich vermehret.

Fünfter Zeitraum.

Von den Kreutzzügen bis zur Entdeckung des vierten Welttheils.

Bey der bereits angewachsenen Gewalt der Türken und den verschiedenen Grausamkeiten, die sie ausübten, erwachte das Mitleiden der europäischen Christen gegen

ihre Glaubensgenossen, um das Jahr Christi 1111. Dieser Eifer wurde Anfangs von einem französischen Einsiedler, Peter, rege gemacht, und vom Papste Urban dem II unterstützt.

Einige hunderttausend Menschen, meistens Franzosen und Lothringer zogen dahin, unter dem Vorwande, die Ehre des Kreutzes Christi gegen die Unglaubigen zu retten. Sie bezeichneten daher ihre Kleider mit Kreutzen, und hießen Kreutzsoldaten.

Ihr vornehmster Feldherr war Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen. Sie vertrieben die Türken wirklich aus einem Theile von Kleinasien, Syrien und Palestina, nahmen Jerusalem ein, und krönten den Herzog zu ihrem Könige.

Dieser glückliche Anfang nahm ein unglückliches Ende. Ohne ordentliche Kriegszucht, ohne thätigem Muthe waren diese Menschen nichts weniger, als Soldaten. Das liderlichste Gesind, das meistentheils um ohne Arbeit reich zu werden mitlief. Uneinigkeiten und Händel unter den Fürsten, die Theil hatten, waren auch eine Hinderniß,

niß, und gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts war alles wieder verlohren.

Europa hatte in diesen Zügen große Helden, Millionen Menschen, und unzählige Geldsummen eingebüßt. Deutschland, Engeland und Frankreich sind durch solche Unternehmungen aufs empfindlichste zerrittet worden.

Fast um diese Zeit, um das Jahr Christi 1158, führten die Päpste unter den europäischen Christen ihr Gesetzbuch ein, das die Rechte und Vorzüge der Geistlichkeit erkläret.

Der italienische Mönch Gratianus legte den Grund darzu. Dominicus, ein Spanier, und Franciscus von Assis stifteten ihre Orden, nachdem schon mehrere Auswächse des im 6ten Jahrhunderte gestifteten Benedictiner Ordens in der Kirche waren.

Im Deutschlande setzte es mit den Kaisern, Reichsstädten, und Päpsten mancherley große Verdrüßlichkeiten ab; aber ohne das päpstliche Ansehen wurde vieleicht Europa später menschlich und gesittet worden seyn.

Dadurch wurden das Standrecht und die gerichtlichen Zweykämpfe abgeschaffet, manche Kriege unterdrücket, und der erste Grund dazu geleget, alle christliche Staaten in Umgang und Verbindung unter sich zu bringen.

Nun hatten die Herzoge aus dem hohenstaufischen Hause den deutschen Thron bestiegen, und der erste unter diesen war Friedrich der Rothbärtige genannt, ein vortrefflicher Fürst, im Jahre Christi 1190. Er behauptete sein Ansehen wider den Pabst, und mußte zuletzt weichen.

Regensburg und Lübeck machte er zu Reichsstädten, und zertheilte die Herzogthümer Baiern und Sachsen, die Heinrich der Löw besaß. Allein die beyden schon unter seinen Vorgängern entstandenen Partheyen der Welfen oder Baiern und Gegner der Kaiser, und Gibeliner oder Anhänger des schwäbischen Hauses wurden mehr gegen einander verbittert, und füllten im 12ten und 13ten Jahrhunderte Deutschland und Italien mit Kriegen an.

Friedrich der II, ein Enkel des vorigen, ahmte demselben rühmlich nach. Auch er

lebte

lebte in beständigem Zwiste mit dem römischen Hofe; erhielt aber doch seine Krone bis an sein Ende. Er gab zu Deutschlands Ruhme viele Gesetze, und unter ihm fieng man an die Reichstagsschlüsse deutsch abzufassen.

Er errichtete das Herzogthum Braunschweig nnd Linneburg, und sah den Anfang der großen Hansee-Städte, welche zur Beschützung ihres Handels in eine Hansee, oder einen Bund traten, im Jahre Christi 1241. Lübeck war das Haupt davon; dann folgten Hamburg, Bremen, Köln, Braunschweig, und Danzig.

Mit Friedrich des II Tode fiel der Glanz des Reichs, und das kaiserliche Ansehen. Deutschland wurde durch das Faustrecht erbärmlich verwüstet. Die eigenthümlichen Güter der Kaiser giengen durch die Zertrümmerungen der Herzogthümer Franken und Schwaben verlohren.

Die Reichsstädte vermehrten sich auch, ohne Abgaben zu entrichten. Es bildete sich die Reichsritterschaft, und zuletzt im Jahre Christi 1270 kamen sieben Chur- oder

Wahl-

Wahlfürsten, nämlich die drey Erzbischöfe von Mainz, Trier, und Köln, ingleichen die Könige von Böheim, die Pfalzgrafen am Rheine, Herzogen von Sachsen, und Markgrafen von Brandenburg, nachdem schon seit geraumer Zeit die Wahl der deutschen Kaiser meistens auf diese mächtigen Fürsten angekommen war. Auch die Landeshoheit der deutschen Fürsten, das heißt, die uneingeschränkte Gerichtsbarkeit als Landesherren kam zu Stande.

Unter diesen Veränderungen wurde Rudolph, Graf von Habsburg in der Schweiz, zum Kaiser erwählt. Er sorgte für die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe, brachte die Herzogthümer Oesterreich, Steuermark, und Kärnthen an sein Haus, und war auch sonst ein Herr von vielen Verdiensten.

Sein Sohn Albrecht gab | zu einem großen Verlurste des Reichs Anlaß, im Jahre Christi 1308. Er ließ die Schweizer durch ihre Landvögte tyrannisch mishandeln. Wilhelm Tell, ein Bürger von Uri, tödtete einen Landvogt. Dieses ermunterte die drey Cantone, Schweiz, Uri, und Unterwalden, einen Bund zu schlie-

schließen, der nach 7 Jahren ein immerwährender war, und dem nach und nach alle andern beytraten.

Mittlerweile kam Ludwig der Baier, ein edler deutscher Mann, und ein Herr von großem Geiste und Staatskunst, auf den Thron, ungeachtet er die damaligen Päpste, welche mehr der französischen Parthey geneigt waren, zu Widersachern hatte. Seine Regierung blieb doch trefflich, und er war der letzte Kaiser, der sein Ansehen in Italien furchtbar machte.

Sein Nachfolger, Karl der IV, König von Böheim, machte sich um Deutschland durch die goldne Bulle, dieses erste Rechtsgrundgesetz verdient.

Hierauf kam die deutsche Kaiserkrone wieder in das habsburgische Haus, und blieb 300 Jahre nach einander dabey. Friederichs des III schwache Regierung wurde durch den Eifer seines Sohnes Maximilian merkwürdiger.

Dieser schaffte das Faustrecht durch den ewigen Landfrieden ab, errichtete das Kammergericht, und den Reichshofrath im Jah-

re

re Christi 1495, theilte Deutschland in 10 Kreise ab, und führte das Postwesen ein. Er verbesserte die Kriegszucht, so unglücklich er selbst in Kriegen war. Kurz unter ihm kamen Künste und Wissenschaften und Handlung durch die gesetzmäßig hergestellte Ruhe ins Aufblühen.

Die Nachkommen der Westgothen in Spanien, die bisher in verschiedenen kleinen Staaten und Königreichen sich gegen die Eroberer vertheidigt hatten, machten nun der Herrschaft der Saracenen ein Ende, und ganz Spanien wurde ein christliches Land, im Jahre Christi 1479. In Sicilien und Portugall entstunden neue Königreiche. Das erste durch Roger den II, Grafen von Sicilien, das zweyte unter Alphons des Prinz Heinrichs von Burgund Sohne. Dännemark, Norwegen und Schweden wurden in ein Reich vereinigt.

Durch einen sehr ausgebreiteten Handel zur See blühten itzt Venedig und Genua; allein das griechische Reich wurde von den oßmannischen Türken gänzlich ausgelöscht.

Auf der andern Seite stürzten die mogolischen Eroberer viele Reiche um. Doch der Untergang des griechischen Kaiserthums brachte die griechischen Flüchtlinge, und mit ihnen den feinen Geschmack der Gelehrsamkeit wieder in die christlichen Abendländer. Die Buchdruckerey, welche um gleiche Zeit, im Jahre Christi 1492, vom Guttenberg erfunden wurde, beförderte die auflebenden Wissenschaften.

Christoph Colon ein Genueser, sonst Columbus genannt, von dem spanischen Könige Ferdinand dem Katholischen, und nochmehr von seinem eigenen Fleiße und Gelehrsamkeit unterstützet, entdeckte die antillischen, und andere Inseln in Amerika, und machte uns mit dem vierten Welttheile bekannt.

Sechster Zeitraum.

Von Carl dem Fünften, und dem Luther, bis auf die letztern Zeiten.

Das eben entdeckte Amerika bereicherte die Europäer mit eben so vielen neuen

Kenntnissen, als Waaren, und Reichthümern, und verschaffte ihnen zugleich neue Gelegenheiten zu Kriegen.

Die Spanier und Portugesen, die sich zuerst in dem neuen Welttheile festsetzten, und die Völker zum Christenthume brachten, wurden wieder zum Theile von den Engländern und Franzosen daraus verdrungen. So wurde auch fast zu gleicher Zeit der wichtige Handel nach Ostindien von den Portugesen eröffnet; aber in der Folge gegen die Holländer, Engländer und Franzosen meistentheils wieder verlohren.

Eine noch viel beträchtlichere Erweiterung und Veränderung betraf die Wissenschaften, und die christliche Religion in Europa, da Luther und Zwingl im Jahre Christi 1517 ihre Reformation, und ihren Aufstand wider die römische Kirche anfiengen. Ein großer Theil vom Deutschlande und der Schweitz, ganz Schweden, Dänemark, und England rissen sich von der Gemeinschaft des apostolischen Stuhles los, worauf sich die Protestanten, und nachmals die Reformirten von der römischen Kirche trennten.

In den verwirrtesten Zeiten trat Karl der V, der größte Fürst, den das Haus Oesterreich hervorgebracht hatte, auf den kaiserlichen Thron, im Jahre Christi 1519. Die deutschen Fürsten sorgten durch die Wahl-Capitulation, welche sie diesem so mächtigen Monarchen vorlegten, dafür, daß er ihre Vorrechte nicht verletzen, und nichts wichtiges im deutschen Reiche ohne ihre Einwilligung vornehmen möchte, welche Vorsicht sie bey allen seinen Nachfolgern beobachteten.

Mit Frankreich hatte er unaufhörliche Kriege. Im Deutschlande suchte er seine Macht zuvergrößern, und wurde auch durch die Zernichtung des schmalkaldischen Bundes, den die protestantischen Fürsten zur Vertheidigung ihrer Religion eingegangen hatten, einige Zeit unumschränkter Herr vom Deutschlande.

Aber der Churfürst Moritz von Sachsen, nachdem bereits die Pfalz, Sachsen, und Brandenburg, nebst vielen andern Fürsten und Reichsstädten Luthers und Calvins Lehre angenommen hatten, nöthigte Karln durch den Religionsfrieden von Augsburg

eine völlige Gewissensfreyheit zu zugestehen, im Jahre Christi 1552.

Bey dieser Gelegenheit riß Frankreich unter dem Vorwande, die deutschen Freyheiten zu schützen, die Bisthümer Metz, Thul, und Verdun an sich. Karl aber legte die Regierung nieder, und gieng in Spanien in ein Kloster, wo er auch starb, im Jahre Christi 1558.

Seine weitläuftigen Länder wurden getheilt. Sein Bruder Ferdinand bekam nebst den österreichischen Erblanden die Kaiserwürde, und sein Sohn Philipp das Königreich Spanien, sammt dem übrigen. Daraus ist der Unterschied zwischen der deutschen und spanischen Linie erwachsen.

Unter Ferdinand dem I, Maximilian dem II, Rudolph dem II, und Mathias beschäftigten das deutsche Reich Türkenkriege, Religionshändel und andere Streitigkeiten. Kurz vor dem Tode des Kaisers Mathias entstund der 30 jährige Krieg.

Die protestantischen Böhmen erwählten den Churfürst Friederich von der Pfalz

zu

zu ihrem Könige. Kaiser Ferdinand der II aber überwand ihn und seine Bundsgenossen, und beraubte ihn seines Landes und der Churwürde, welche Maximilian Herzog von Baiern erhielt, im Jahre 1623.

Nach geendigtem Kriege suchte der König von Dänemark, Christian der IV, mit seinem Kriegsheere den Protestanten zu helfen. Aber umsonst. Ferdinand ließ im Jahre 1629 das zweyte Restitutions-Edict ergehen, durch welches er den schwedischen König Gustav Adolph aufbracht, der, um den Protestanten aufzuhelfen, mit seinen siegreichen Trouppen, die nach seinem Tode von den Französischen unterstützt wurden, Deutschland verwüstete, und zuletzt den Kaiser zu den westphälischen Frieden, welcher in den zwoen Städten Münster und Oßnabrück errichtet wurde, nöthigte, worinn der Religions Zustand genau bestimmet, und die Gleichheit zwischen den Protestantischen, und Römischkatholischen zum Grunde gelegt wurde, im Jahre Christi 1648.

Im Anfange des itzigen Jahrhunderts, im Jahre 1700 entstund der spanische Succes-

cessionskrieg, worinn der Kaiser Leopold seine Rechte auf Spanien geltend zu machen suchte. Aber sein Tod sowohl, als seines Sohnes Joseph des I frühzeitiges Absterben nöthigten endlich Karl den VI im Jahre 1713 den Frieden zu Rastadt und Baaden zu schließen, wo er in dem Besitze der Niederlande, des Herzogthums Maylands, und beyder Sicilien bestättiget wurde, aber dabey Spanien, und in nachfolgenden zweenen Kriegen Neapel und Sicilien verlohr.

In seinen Türkenkriegen war er durch seinen Feldherrn den tapfern Prinzen Eugen von Savoyen sehr glücklich. Mit seinem Tode erlosch der männliche Stamm des habsburgisch-österreichischen Hauses.

Nach ihm wurde im Jahre Christi 1742 Karl der VII, Churfürst von Baiern zum Kaiser erwählt. Ein Herr von ungemein großer Vernunft, der eines bessern Schicksals würdig war, als womit ihn das widrige Kriegsglück bis an sein Ende verfolgte, das ihn kaum einen ruhigen Sitz vergönnt hatte. Der Krieg dauerte unter mancherley Abwechselungen noch einige Zeit fort, bis der

Nach-

Aachner Friede die allgemeine Ruhe wieder herstellte, und der itztregierende Churfürst seine verlohrnen Erblande wieder zurücke bekam.

Im Jahre Christi 1745 folgte auf Karl den VII im Kaiserthume Franz der I, Herzog von Lothringen, und Gemahl der Großen annoch regierenden Maria Theresia.

Frankreich, das seit Heinrich dem IV immer mächtiger wurde, erstieg unter Ludwig dem XIV seinen höchsten Grad. Die Engländer legten unter der Elisabeth den Grund zu dem weitausgebreiteten Handel und den Eroberungen, welche bis itzt fortgewehret hatten. Nach Vertreibung Jakob des II, und seiner Schwester der Königinn Anna Tode gelangte mit Georg dem I das churfürstliche Haus Hannover oder Braunschweig-Lüneburg auf den königlichen Thron, im Jahre Christi 1714.

Schweden sonderte sich von Dänemark und Norwegen gänzlich ab. Nach einer Dauer von vielen Jahrhunderten kam das russische Reich empor; indem es von Peter dem Großen Künste und Wissenschaften,

Gesetze und Sitten erhielt. Zu gleicher Zeit wurden zwey neue Königreiche Preußen und Sardinien errichtet.

Auch die Türken machten neue Eroberungen, denen aber das Haus Oesterreich, und Rußland zuletzt Gränzen setzten. China, ein großes, mächtiges, und wohlgesittetes Reich kam unter die Bothmäßigkeit der Mondschu Tartarn.

Auf allen Seiten wurde die Welt durch Missionen, Seefahrten und Reisende immer mehr entdeckt, bearbeitet und genützt. Die Europäer wurden scharfsinniger als ihre Vorfahren, und blieben ihnen auch an Lastern und Tugenden ähnlich. — Dieß sey genug zu unserm Endzwecke die Jugend in Realschulen mit der Geschichte bekannt zu machen — genug für einen Grundriß, der zwar das ganze in einer großen Haltung vorstellet, aber jede einzelne Splitter der Welt und Völkerbegebenheiten nicht auszeichnet.

Anhang
zur
allgemeinen
Weltgeschichte,

Die
Geschichte Baierns.

Vorbericht.

Die engen Gränzen dieses kleinen Anhangs, welcher bloß, wie die allgemeine Geschichte, den nothwendigsten Grundriß enthält, um die Jugend mit ihrem Vaterlande bekannt zu machen, (eine Sache, die von jeher zur Schande unserer Schulen vernachläßiget worden ist) diese Gränzen, sage ich, erlauben es nicht in die Tiefe des Alterthums und dunklere Zeiten zurücke zu dringen, um alles, was sowohl die Griechen oder Römer in den ältesten Geschichten davon aufgezeichnet haben, zu erzählen. Genug, daß, so weit Germaniens Nachrichten reichen, man von diesem tapfern Freyheit liebenden, und kriegerischen Volke unterscheidende Spuren entdecket.

In

In ihrem Ursprunge sind die Bojen Abkömmlinge des berufnen celtischen Volkes. Unter ihrem Heersführer Sigobes zog ein Theil dieser Völker nach den hercynischen Wäldern, in welchen sie sich als ihrem Heimathe niederließen, und daher diesen Ort Bojohemum (das ist der Bojen Heimath) nannten, welches man nachmals Bojarien oder Baiern hieß.

Ein andrer Theil dieser Völker wanderte nach Italien, die aber nach einigen Zeiten daraus vertrieben worden, worauf sie sich in Panonien festsetzten. Die böhmischen Baiern hatten mit den Cimbern glückliche Kriege; aber mit den Marcomannen waren sie desto unglücklicher. Ihr König Marobodus unterjochte sie, und sie blieben hernach lange Jahre unter seiner Bothmäßigkeit.

Ihre Religion, Sitten, und Gesetze hatten sie vermuthlich mit den übrigen Deutschen gemein; in ihren Thaten entdecket man einen Heroismus, der von der wärmsten Vaterlandsliebe aufgestützt war. Ihre Freyheit liebten sie über alles, und die Unterdrücker oder Räuber derselben mußten es in manchem fruchtlosen Versuche empfinden. Aber größer, als glücklich konnten sie sich doch nicht bey selber erhalten.

Die-

Dieses könnte von dem ersten und ältesten Ursprunge dieses Volkes erkleckend seyn, massen die Nachrichten, die man aus einer zu großen Zeitferne holt, entweder mit Erdichtungen durchwebt, oder in Finsternisse versenkt geblieben sind.

Um das 5te Jahrhundert nach Christi Geburt waren sie zwischen der Donau und den Alpen, und von Morgen gegen Abend von der Ens bis an den Lechfluß wohnhaft. Wahrscheinlich also, ja beynahe Wahrheit ist es, daß dieses Volk zur Zeit Theodorich des I, Königs in Austrasien, unter den fränkischen Scepter fiel. Auch als Bezwungene behielten sie ihre besondere (vermuthlich altdeutsche) Gesetze, und ihre eigene Herzoge, die zum Theile von ihnen selbst erwählt, zum Theile von den fränkischen Königen bestellt wurden.

Indessen mußten die Herzoge immer aus dem agilolfingischen Geschlechte entsprossen seyn. Dieß ward sogar nachgehends in den Gesetzen, die der Franken König, Dagobert, diesen Völkern gab, neuerdings bestättiget, weil es (wie er sich ausdrückt) auch unter seinen Vorfahren so war.

Von

Von dem Urheber dieses mächtigen Geschlechts, welches sich durch Tapferkeit und andere erhabene Tugenden empor schwang, ja schon vor den fränkischen Königen bey Romer Zeiten als Fürsten dieses Volk beherrschte, läßt sich doch nichts zuverläßiges sagen; denn alles ist sehr unbestimmt, und durch unsichre Erzählungen wankend gemacht. Indessen ist so viel gewiß, daß die fortdauernde Herrschaft ihren Einfluß auf die Zünfte kräftiger machte: denn sie setzte selbe in den Stand ihren Abkömmlingen eine Würde zum Erbtheile zu hinterlassen, die sie Anfangs durch die Wahl erhalten hatten.

Etwas helleres ist bey der düstern Unwissenheit, die im fünften Jahrhunderte auf dem nördlichen Theile Europens lag, bey dem herrschenden Aberglauben dieser bloß zum Kriege gewöhnten Nation nicht möglich.

Wir wollen also die ganze Geschichte in fünf Abtheilungen einschränken, und zum Anfange die Agilolfingischen Herzoge der bekannten Ordnung nach hersetzen.

Erste Abtheilung.

Von den Agilolfingischen Herzogen, bis auf Karl den Großen.

Garibald, als der erste, dessen in der fränkischen Geschichte gedacht wird, ward von den Franken mit Kriege überzogen. Seine Gemahlinn war Walrada, eine Tochter des longobardischen Königes Wako. Aus dieser Ehe erzeugte er nebst andern Kindern eine Tochter, Theodelinda, die nachmal an den longobardischen König Autharis vermählt wurde, und ihn durch dringendes Einrathen zum Christen umschuff. Nachdem Garibald, durch fränkische Waffen besiegt, aus seinem Vaterlande weichen mußte, gieng er nach Italien, und soll allda im Jahre 592 gestorben seyn.

Nach

Nach ihm wurde vom Childebert Könige von Austrasien, Thassilo der I zum Herzoge, oder, wie ihn Paulus Diakonus nennt, zum Könige über Baiern gesetzt. Er focht glücklich wider die benachbarten Slaven, ein mächtiges Volk, welches aus dem innern Scythien, oder der heutigen asiatischen Tartarey herausbrach, und sich durch Rußland, Ungarn und Pohlen ausbreitete. Er starb ungefähr im Jahre 598.

Ihm folgte sein Sohn Garibald der II, in der Regierung nach. Er hatte gleichfalls mit den Slaven zu thun, wider die er anfänglich sehr unglücklich war, aber sie doch zuletzt von den baierischen Gränzen zurücke trieb. Er soll, wie einige wollen, ungefähr um das Jahr 612 gestorben seyn.

Hierauf kam Theodo der I, und mit ihm die Verbreitung des bis dahin nur bey einzelnen Familien bekannten Christenthums. Er rief den heiligen Rupert, der aus dem fränkisch-königlichen Geblüte abstammte, und eben darum ein naher Anverwandter seiner Gemahlinn Reginotrudis war, auf ihr Einrathen

rathen zu sich nach Regensburg, wo er sodann den christlichen Glauben nebst der Taufe annahm, welchem Beyspiele der meiste Adel und das Volk nachfolgten.

Nachdem Rupert seine Bekehrungen immer weiter, besonders zu Lorch, dem uralten bischöflichen Sitze an der Ens, ausbreitete, und aus Austrasien mit 12 neuen Glaubenslehrern zurücke kam, gab ihm Theodo, das von den Herulern zerstörte Juvavien welches der heilige Mann aus seinen Ruinen wiederum erhob. Den Namen, Salzburg, hatte es so dann den Salzminen und Quellen, welche in selben Gegenden und dem heutigen Reichenhall entdeckt worden sind, zu verdanken.

Nun wurde das Bisthum errichtet, und zwar von der großmüthigen Freygebigkeit des Theodo, welches auch seine Nachfolger mit beträchtlichen Zulagen vermehret haben, wie es in des Bischofs Arno um das Jahr 788 selbst verfaßter Anzeige klärlich zu lesen ist.

Des Theodo Sohn und Nachfolger Theodobert baute das von dem Vater angefangene St. Maximilians Kloster in Salzburg,

 wel-

welches nachher von den Slaven zerstört worden, vollends aus, und errichtete auch die zwo alten Kapellen zu Regensburg und Oettingen.

Ihm folgte Theodo der II. Das merkwürdigste was sich unter ihm zugetragen hat, ist der Tod des heil. Emmerams, den sein Sohn Landbert aus einem irrigen Verdacht grausam ermorden ließ. Theodo starb ungefähr zu Ende des siebenten Jahrhunderts.

Nach ihm kam ein Theodo der III. Dieser theilte sein Fürstenthum unter sich, und seine drey Söhne ab. Er für sich behielt Regensburg und Niederbaiern; dem Grimoald gab er Freysing sammt dem Sudergau, oder dem gegen Mittag gelegenen Striche des Baierlandes; dem Theodobert Rhätien; und das Nordgau dem Theodobald. Ferner kam unter Theodo der in Frankreich bey Melun gebohrne Bischof Corbinianus nach Baiern. Hugobert, Theodoberts Sohn brachte nach Grimoalds Tode das zertheilte Baierland wieder unter ein Regiment zusamm, im Jahre 725. Um diese Zeit that der Major domus von Gallien, Karl Mar-

tell, einen Zug nach Baiern, und nahm aus diesem Geschlechte eine Gemahlinn, Sunechildis. Man hält sie für Hugoberts Schwester. Nun folgen die zween letzten Regenten von Baiern aus dem agilolfingischen Geschlechte.

Utilo, oder Odilo, nicht Hugoberts Sohn, aber gewiß aus dem agilolfingischen Geblüte, wenigstens waren seine Thaten den Thaten seiner Vorältern entsprechend. Er war mit Chiltrudis, Karl Martells Tochter, vermählt. Nach Karls Tode suchte er zu muthig, oder zu unbesonnen, sich von dem Regimente der Franken loszureissen; allein die überwiegende Macht der Brüder Karolomann und Pipin nöthigte ihn, die fränkische Hoheit ferner zu erkennen. Unter ihm theilte der heil. Bonifacius mit seiner Einwilligung die baierische Kirche in vier Bisthümer, Salzburg, Passau, Regensburg, und Freysingen. Er starb im Jahre 748, und hinterließ seinen minderjährigen Sohn Thassilo den II.

Der Anfang seiner Regierung war höchst unglücklich. Griffo, Karl Martells Sohn, und Pipins Halbbruder fiel in Bai-

ern ein, und verjagte den Thassilo nebst seiner Mutter. Allein Pipin eilte ihm zur Hilfe, und setzte den Thassilo nach besiegtem und gefangenem Grisso in seine Lande wieder ein.

Aber es dauerte die Ruhe nicht gar lange; dann da Karl im Jahre 768 seines verstorbenen Vaters Thron bestieg, suchte Thassilo das Joch abzuschitteln. Zwar ließ er sich anfangs durch den abgesandten Abbten von Fulda, Sturmio genannt, der ein gebohrner Baier war, auf andere Gesinnungen lenken; aber seine Gemahlinn Luitburga, des longobardischen Königes Desiderius Tochter, verhetzte ihn neuerdings.

Das durch Karln zerstörte longobardische Reich und die Gefangennehmung ihres Vaters zu Pavia lag ihr noch zu sehr im Gemüthe. Er fieng nach wiederholten Aussöhnungen zu Worms, wiederholte Händel an, rief zuletzt gar noch die Hunnen zur Hilfe, und gab hiedurch sich und seinem Geschlechte den letzten Stoß. Das trug sich alles zu, weil ihm Luitburga, die zu zärtlich gegen ihren Vater, und zu herrschsüchtig gegen ihren Gemahl war, nie Ruhe ließ.

Von

Von einigen seiner Landstände besonders dem Bischofe von Freysingen angeklagt, und vom Karl zum Tode verdammt, bath er zuletzt um die traurige Gnade, in einem selbst erwählten Kloster sterben zu dörfen, im Jahre 788. Von seiner Gemahlinn Schicksale schweigt die ältere Geschichte. Das Merkwürdigste unter seiner Regierung ist, daß er ein Provincial-Concilium zu Dingelfing, einer in Niederbaiern an dem Isarfluße gelegenen Stadt gehalten hat, dabey 6 Bischöfe und 13 Aebte nebst vielen weltlichen adelichen Herren zugegen waren.

Und so erlosch das agilolfingische Haus, und Baiern ward durch karolinisch-fränkische Könige ohne Herzoge, nur durch Grauen (itzt Grafen) beherrscht.

Zweyte Abtheilung.

Von Karl dem Großen, und den vermischten Herzogen bis auf den Otto von Wittelspach.

Karl der Große führte selbst zu erst diese Veränderungen ein. Er nahm das Land in seinen Schutz und unter seine Gewalt, und beherrschte es als sein Eigenthum. Vor allen suchte er die Hunnen aus Baiern zurücke zu treiben, und nachdem er sie glücklich geschlagen, kam er selbst in Baiern nach Regensburg, und richtete das Land nach seinem Gutdünken ein.

Die Verwaltung übertrug er einigen seiner Beamten, die man Grauen oder Gaurichter nannte, doch so, daß er seiner Gemahlinn Hildegardis Bruder, Gerold, der verschiedentlich als Comes, Marchio, auch Praefectus Bavariae namhaft gemacht wird, die oberste Stadthaltung überließ.

Karl vertheilte sein weitschichtiges Reich unter seine Söhne, und da sie frühezeitig star-

starben, setzte der annoch lebende Ludwig der Fromme anfänglich seinen Sohn Lothar in Baiern ein, bis in der Theilung im Jahre 817 sein andrer Sohn, Ludwig der Deutsche, Baiern als ein Königreich zu seinem Antheile bekam, welches er auch nach des Vaters Tode in der brüderlichen Theilung im Jahre 843 behielt. In diesem Zeitpuncte war das welfische Geschlecht schon in seiner vollen Blüthe.

Welfus, Ludwig des Frommen Schwiegervater, und dessen Sohn Ethiko kommen als Grafen von Baiern vor, wovon jener das Kloster Altmünster, und dieser das Kloster Ammergau gestiftet.

Nach dem Tode Ludwig des Deutschen bekam Karolomannus Baiern zu seinem Antheile, und diesem folgte im Jahre 880 Ludwig der II, Karolomanns Bruder. Auf ihm folgte Karl der Fette, der dritte Sohn des deutschen Ludwigs. Dieser bekam alles, was seine Brüder inne gehabt. Er war ein schwacher Regent, deßwegen man ihn auch seines Throns entsetzte, und statt seiner Arnulphen, des Karolomanns natürlichen

Sohne die Regierung übergab. Er ward also sowohl der Franken, als der Baiern König, und starb im Jahre 899.

Ludwig war nach seines Vaters Tode nur 7 Jahre alt, deßwegen wurde er auch Infans, oder das Kind genannt. Er starb schon im 18ten Jahre seines Alters, ohne Erben, und mit ihm verlosch der letzte Zweig des karolinisch = männlichen Stammes in Baiern, nachdem dieß Land von selbem 123 Jahre durch 9 Regenten ist beherrschet worden.

Noch vor dem Tode Ludwig, des Kindes, kamen in Baiern wieder besondere Herzoge auf, die bis zu dem itzt blühend regierendem Hause in folgender Reihe auf einander folgen.

Luitbaldus, oder Leopoldus. Einigen gegründeten Vermuthungen zur Folge ist er der ungarischen Kriege wegen als Herzog in Baiern bestellet worden.

Nach seinem Tode im Jahre 907 folgte ihm sein Sohn, Arnulph der Böse, in der Regierung nach, der sich durch verschiedene Empörungen gegen die fränkische Könige,

Con=

Conrad den I, und Heinrich den Vogler, berühmt gemacht, auch von letzterm die grosse Gewalt, die Bischöfe in Baiern zu ernennen, erhalten hat.

Arnulphs 3 Söhne maßten sich nach des Vaters Tode gleichfalls des Herzogthums eigenmächtig an, wurden aber eben darum von Otto, dem Großen, desselben beraubt. Der Mittlere von diesen Sohnen, Arnulph der Jüngere, hat Scheuern erbaut, und seinen Stamm fortgesetzt.

Seine Abkömmlinge sind die Grafen oder Pfalzgrafen von Scheuern, die hernach als Grafen von Wittelspach, von denen das heutige Haus abstammt, vorkommen.

Nach Arnulph des Bösen Tode wird sein Sohn Eberhard, der aber nur ein Jahr regierte, und nach ihm Bertold, sein Bruder, mit Vorbeygehung dessen Söhne, von Otto dem Großen zum Herzoge in Baiern ernannt, und nach seinem im Jahre 948 erfolgten Tode ward Heinrich der Zänker, (Rixosus) ein Sohn Heinrich des Voglers, Herzog. Seine Gemahlinn war Judith, Arnulph des Bösen Tochter.

Als nach ihm sein Sohn Hezilo, oder Heinrich der II im Jahre 955 die Regierung übernahm, empörte er sich gewaltig wider Kaiser Otto den II, daß dieser endlich statt desselben den Otto seines Bruders Ludolphs Sohn zum Herzoge in Baiern einsetzte, im Jahre 976.

Nach dessen Absterben beherrschte Heinrich der II zum zweytenmale Baierland durch Restitution, und behielt es bis zu dem im Jahre 995 erfolgtem Ende seines Lebens. Unter seiner Regierung bekleidete der heilige Wolfgang die bischöfliche Würde zu Regensburg.

Sein Sohn Heinrich der III, oder der Heilige, folgte ihm erstlich als Herzog in Baiern, und sodann im Jahre 1002 Otto dem III als Kaiser; worauf er das Herzogthum Baiern dem Heinrich von Luxenburg, einem Bruder seiner Gemahlinn Kunegunda im Jahre 1004 übergab. Er verwendete seine Güter auf geistliche Stiftungen, worunter das Bisthum Bamberg eine der vorzüglichsten ist. Er starb im Ruhme eines Heiligen.

Heinrich der IV von Luxenburg kam nach seinem Vater zum Herzogthume, starb

im

im Jahre 1047, und Heinrich der III ernannte Conrad den I, einen Sohn Ludolphs des Pfalzgrafen am Rhein, zum Herzoge; wurde aber wegen Händeln mit dem Bischofe von Regensburg wieder entsetzt, und Conrad der II ein Sohn Kaiser Heinrich des III von diesem anstatt jenes zum Herzoge ernannt.

Im Jahre 1056 gieng auch dieser mit Tode ab, und hinterließ seiner Mutter Agnes dieß Herzogthum zur freyen Disposition. Diese behielt es bis zum Jahre 1061, wo sie es Otto dem II, Grafen von Nordheim abtrat; den aber Heinrich der IV wiederum entthronet, und Welfen den I einen Sohn des Azo, Markgrafen von Oeste, welcher Welfus des Otto Tochter Edelinde zur Ehe hatte, statt des Schwiegervaters damit belehnet.

Sein Sohn, Welfus der II, trat nach ihm die Regierung an, im Jahre 1101. Er vermählte sich mit der berühmten Markgräfinn Mathildis von Thusscien, und ließ sich wieder von ihr scheiden.

Heinrich der Schwarze, gleichfalls ein Sohn Welfens des I, folgte im Jahre 1120

seinem unbeerbten Bruder im Herzogthume nach. Er hinterließ 3 Söhne, Conrad, der im geistlichen Stande starb, Heinrich den Hoffärtigen, der nach seines Vaters Tode die Regierung übernahm, und nachmals von Kaiser Conrad dem III in die Acht erklärt wurde, und Welfen.

Conrad der III übergab das entledigte Baiern an Leopold, Markgrafen von Oesterreich, und als dieser im Jahre 1141 starb, dessen Bruder Heinrichen, der auch zugleich Oestereich besaß, bis dieser endlich das Herzogthum an Heinrich den Löwen, Heinrich des Hoffärtigen Söhne wieder abtreten mußte; welcher aber im Jahre 1180 gleichfalls in die Acht erkläret wurde, zu welchem Vorfalle die Spaltung zwischen dem Kaiser und dem Papste Alexander dem III die eigentliche Veranlassung gab.

Dieser Heinrich der Löwe hat die heutige Stadt München erbauet. Auf diesem Platze stund vormal ein Mayerhof des Klosters Scheftlarn, daher auch der Ort den Namen München, das ist, der Mönchen-Ort (Monachium) bekommen hat. Der Antrieb dazu war, daß man das Reichen-

halle-

hallersalz damals über die Brücke von Föringen, einem freysingischen Orte, geführet, und alldort verzollet hatte. Diesen einträglichen Vortheil dachte der kluge Heinrich seiner eignen Renntkammer zu zuwenden, und ließ also bey München selbst eine Brücke zum Salzzolle bauen.

Dritte Abtheilung.

Von Otto von Wittelspach bis zu den Münchnerisch-Landeshutisch- und Ingolstädtischen Linien.

Otto von Wittelspach hatte endlich das Glücke das durch so viele auswärtigen Fürsten wanderte Herzogthum Baiern auf sein würdigstes Geschlecht zu bringen. Zwar verlohr es bey seinem zweymaligen Unfrerne der welfischen Familie vieles von seiner mächtigen Größe; aber es hatte das wittelspachische Haus das Glücke, seitdem in dem beständigen Besitze dieses Herzogthums zu bleiben, und den erlittenen Verlurst durch verschiedene Zuwachse zu ersetzen.

Otto

Otto selbst brachte noch die Herrschaft Dachau und Raningen an sich. Er bauete die Stadt Kellheim, und legte auch den Grund zur Erbauung der Stadt Landshut. Seine Gemahlinn war Agnes, eine Tochter Dietrichs, Grafen von Wasserburg. Das Stammschloß Scheuern hat er in ein Benedictinerkloster verwandelt, und ist endlich im Jahre 1183 verstorben.

Sein Sohn Ludwig der IV stund anfänglich unter der Vormundschaft seiner Vatersbrüder, nämlich Conrad, Erzbischofes von Maynz, und Friederichs, bis 1191. Im Anfange ward sein Land von einheimischen Kriegen geplagt, nämlich mit dem Grafen von Bogen, und den Bischöfen von Salzburg, und Regensburg, weil der letztere seinen Kirchenvogt, oder Advocaten nicht gedulden wollte.

Es hat aber die außerordentliche Freygebigkeit der scheuerischen Grafen gegen die Bischöfe die vorgerückten Misbräuche bey diesen Schirmvogteyen ziemlich geschwächt, wo nicht getilgt.

Ludwig vollendete nach hergestellter Ruhe die Erbauung der Stadt Landshut.

Er baute ferner Straubing, Landau an der Isar, ꝛc. Legte den Grund dazu, daß die Pfalz am Rhein an sein Haus kam, indem er nach der Achtserklärung Heinrichs, des Sohns Heinrich des Löwen, im Jahre 1215 vom Kaiser Friedrich den II die Belehnung darüber erhielt, und vermehrte überdas seine Lande ansehnlich mit Sulzbach durch Absterben des letzten Grafen Gebhards, mit Vohburg, Kirchberg, Wörth, Teuschbach, und andern mehr ꝛc.

Zuletzt wurde er unglücklicher Weise im Jahre 1231 von einem Narren, oder, wie einige wollen, von einem bestellten Meuchelmörder umgebracht. Seine Gemahlinn Ludmilla, eine böhmische Prinzessinn hinterließ ihm einen Sohn, der ihm in der Regierung folgte.

Otto der IV fieng seine Regierung mit rühmlichen Thaten an; dann er war bey der damals eingerissenen Hungersnoth das Größte, was ein Fürst seyn kann, ein Vater seiner Unterthanen. Mit dem römischen Könige, Heinrich dem VII, zerfiel er wegen eines nach Regensburg ausgeschriebnen Landtages; behielt aber im Kriege die Oberhand.

Vom Conrad den I, Bischofen zu Freysing, wurde er wegen gerechten Händeln in einen ungerechten Bann gelegt, von dem ihn Papst Gregor der IX selbst lossprach. Er hat aber großmüthig zuletzt die Streitacte selbst verbrannt, und dem Bischofe nachgegeben.

In den Händeln des Papsts Gregor des IX mit dem Kaiser Friedrich dem II ließ er sich anfangs auch bereden des Papsts Partey zu nehmen, trat aber bald wieder auf die andre Seite, und blieb seitdem als ein Reichsvasal seinen rechtmäßigen Kaisern Friedrich den II, und Conrad den IV getreu, weßwegen ihn Papst Innocens der IV in den Bann schlug.

Seine Lande wurden mit der Grafschaft Valley im Jahre 1240, und mit den vom Kaiser Friedrich ihm zuerkannten meranischen Herrschaften Neuberg, Binberg, und Schärdingen vermehret, wie auch noch mit den Grafschaften Grünberg, Wasserburg, und Hall ꝛc.

Durch seine Gemahlinn Agnes, des Pfalzgrafen Heinrichs Tochter, wurde die Pfalz am Rhein schon im Jahre 1225 bey

die=

diesem Hause befestigt. Aus dieser Gemahlinn zeigte er zween Söhne, und eben so viele Töchter, und starb im Jahre 1253.

Nach Ottonis Tode theilten sich die beyden Söhne so, daß Ludwig nebst der Pfalz am Rhein Oberbaiern, und Heinrich Niederbaiern bekam. Ludwig durch eine seiner feurigen Jugend angemessene Uebereilung ließ seine erste Gemahlinn Maria von Brabant in der ersten Hitze enthaupten, und dieß brachte ihm den Namen des Strengen zuwege, wiewohl er sonst löblich regierte. Zur Genugthuung dieser verübten Mordthat stiftete er das prächtige Kloster Fürstenfeld.

Beyde Brüder zerfielen über einige, nach Markgrafen Hermanns von Baaden Tode an Baiern zurücke gefallne Länder mit dem Ottokar von Böhmen. Heinrich trat zwar bald darauf mit demselben in Verbündungen, wurde aber von Rudolph von Habsburg genöthiget zurücke zu kehren.

Der Zuwachs der Länder war für Ludwig den Strengen die Lehen der erloschenen Markgrafen von Hochenburg, und die Lehen

der ausgestorbnen Grafen von Falkenstein, nebst einigen Gütern von der Verlassenschaft des zu Neapel enthaupteten schwäbischen Conradins, die sich im Jahre 1274 zutrug.

Heinrich von Niederbaiern empfieng die freysingischen Lehen der Grafen von Mosburg. Beyden endlich wurden die Güter derer von Wörth, Landsberg, Vilsbiburg, Landau, Murnau, u. a. m. beygelegt, die insgesammt um diese Zeit ausgestorben sind.

Heinrich in Niederbaiern gieng zu erst mit Tode ab im Jahre 1290, und hinterließ drey Söhne: den Otto, Ludwig, und Stephan, wovon der Mittlere schon im Jahre 1296 ohne Erben starb.

Ludwig verschied im Jahre 1294, und hinterließ nebst zweenen Söhnen zwo Töchter, Mathildis und Anna.

Die durch den Tod Ludwig des Strengen erledigten Länder wurden zwischen dessen Söhnen Rudolph und Ludwig so getheilet, daß jener die Pfalz am Rhein und noch einen ansehnlichen Theil von Oberbaiern, dieser aber den übrigen Theil dieses

ses Landstriches bekommen hat. Otto in Niederbaiern lebte mit seinem Schwager Albert von Oesterreich in verwirrten Zwistigkeiten, bis im Jahre 1298 der Friede zu Linz erfolgt ist.

Im Jahre 1305 wurde er zum Könige in Ungarn erwählet, aber von den Woywoden von Siebenbürgen gefangen. Er fand jedoch Gelegenheit heimlich nach Baiern zu entfliehen, wo er 1312 starb, nachdem schon das Jahr zuvor sein Bruder Stephan mit Tode abgegangen, worauf beyde Söhne unter die Vormundschaft Ludwigs von Oberbaiern kamen.

Stephan hatte zween Söhne, den Heinrich und Otto. Er war vormals Erzbischof in Salzburg, vermählte sich aber nach erhaltener päpstlichen Dispensation mit Judith Herzogens von Schleßwig Tochter. Ottons Sohn war Heinrich genannt von Naternberg.

Nun wurde Ludwig in Oberbaiern nach Kaiser Heinrich des VII Tode im Jahre 1314 von einem Theile der Churfürsten an dessen Stelle erwählet; aber sein eigner Bruder, der Pfalzgraf Rudolph vergab nebst andern

 seine

seine Stimme an Friedrich von Oesterreich. Hierüber bekriegte der entbrannte Ludwig seinen Bruder, vertrieb ihn aus seinem Lande, und bekam den Gegenkaiser Friedrich selbst nach der glücklichen Schlacht bey Mühldorf gefangen in die Hände.

Nun ward Ludwig mit dem Papste Johann den XXII in große Streitigkeit verwickelt. Dieser Papst, der dortmals zu Avignon residirte, gab nicht allein den Abgesandten Ludwigs kein Gehör, sondern foderte das Recht seiner vorläufigen Genehmhaltung bey jeder Kaiserwahle: trug ihm in Zeit von 3 Monathen eine Verantwortung auf, und verboth ihm indessen die Reichsgeschäfte zu verwalten.

Der Kaiser schrieb an den Papst, und erklärte sich als einen gehorsamen Sohn und getreuen Beschützer der Kirche; aber fruchtlos. Der Papst belegte ihn doch mit dem Kirchenbanne.

Ludwig zog hierauf im Jahre 1327 über die Alpen nach Italien, und setzte, von der Gibelinischen Parthey unterstützet, einen andern Papst unter dem Namen Nicolaus

ein,

ein, von welchem er sich zu Rom auf ein neues krönen ließ. Bey seinem Rückzuge aus Italien verglich er sich mit seines Bruder Rudolphs Söhnen zu Pavia, daß sie wiederum ihres Vaters Länder, mithin nebst der Unterpfalz auch die sogenannte Oberpfalz haben, und in der Churwürde mit Baiern abwechseln sollen.

Ludwig suchte hernach zum öftern die Aussöhnung mit dem päpstlichen Hofe, ja er sandte nach Johanns Tode an Benedict den XII einige Abgeordnete. Doch alles war umsonst. Vielmehr erklärte ihn Papst Clemens der VI, Benedicts Nachfolger, im Jahre 1346 am grünen Donnerstage vor dem gesammten Volke für einen Excommunicirten. Er bedeutete zugleich den Churfürsten, sie sollten zu einer neuen Wahl schreiten.

Einige Churfürsten schritten also zur neuen Wahl, und setzten statt Ludwigs Karl den IV, König Johanns Sohn, der gleichfalls Ludwigs Feind war, und mit ihm verdrüßliche Streitigkeiten hatte, zum Kaiser ein.

Andere Reichsstände hingegen waren nicht zufrieden, und erklärten auf dem vom Ludwig nach Speyer ausgeschriebenen Reichstage die Wahl Karls für nichtig; er dorfte sich auch, so lang Ludwig lebte, nichts herausnehmen. Endlich starb Ludwig im Jahre 1347 auf der Jagd unweit dem Kloster Fürstenfeld, von einem Schlagfluße berührt, mit der Standhaftigkeit eines Weisen und eines Christen.

Man brachte seinen Leichnam nach München, und da ihn die zu furchtsamen Augustiner in ihre Kirche nicht einließen: so wurde er in die damalige Filialkirche bey unsrer Frau gebracht, wo ihm mit der Zeit Maximilian der I, Churfürst in Baiern, das prächtige und noch stehende Grabmaal errichtet hat.

Ludwig hatte noch verschiedene große Thaten verübt. Er vermehrte seine Erblande mit vielen und ansehnlichen Gütern. Er vereinigte Ober- und Niederbaiern, nachdem Johann, Heinrichs von Landshut Sohn, im Jahre 1340 die ganze Niederbaierische Linie beschloß, und ließ die Ansprüche, die theils seines Bruders Söhne, theils die Herzogen von Oesterreich machten, nicht gelten.

Sämmt-

Sämmtliche Söhne Ludwigs haben im Jahre 1349 die baierischen Lande dergestalt unter sich getheilt, daß die beyden Ludwige und Otto Oberbaiern, die übrigen, Stephan, Wilhelm und Albert, Niederbaiern bekommen sollen. Stephan Fibulatus aber hat Baiern auf seine Nachkommenschaft gebracht, und ist im Jahre 1377 mit Tode abgegangen.

Vierte Abtheilung.

Von Entstehung der münchnerisch-landshutisch- und ingolstädtischen Linien bis zur Einführung der Primogenitur.

Die drey Söhne des Stephanus Fibulatus lebten anfangs miteinander, und genossen die vom Vater ererbten Länder in brüderlicher Gemeinschaft. Endlich theilten sie sich im Jahre 1392 in drey Li-

nien, in die münchnerische, landshutische, und ingolstädtische.

Stephan der II bekam Ingolstadt, Johann München, und Friedrich Landshut. Bey dieser Theilung wurde die künftige Erbfolge in den abgetheilten Ländern einem jeden der 3 Brüder, und derer männlichen Nachkommen durch den eigends errichteten Vertrag der wechselseitigen Nachfolge (Pactum mutuae Successionis) vorbehalten.

In der münchnerischen folgten im Jahre 1397 Johanns Söhne, Ernest und Wilhelm der III. Sie führten die Regierung gemeinschaftlich.

In der landshutischen Linie folgte zuerst Friedrich, im Jahre 1393, und dem sein Sohn, Heinrich der Reiche.

In der ingolstädtischen endlich folgte Stephan dem II sein Sohn, Ludwig der VI, der Bärtige genannt. Dieser hatte schon bey Lebzeiten seines Vaters mit Johann von München und dessen Söhnen entzweyende Unruhen angefangen.

Kann

Kaum als er selbst die Regierung übernahm, zerfiel dieser unruhige Fürst mit allen seinen Vättern: weßwegen schon im Jahre 1415 die übrigen Herzoge in Baiern, nebst dem Churfürsten von der Pfalz, und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg ein Schutzbündniß wider ihn machten, und auf solche Art den von ihm zu besorgenden Angriffen vorbeugten. Zuletzt brachte ihn sein eigner Sohn, Ludwig der Bucklichte in die Gefangenschaft; starb aber im Jahre 1445 noch vor dem Vater unbeerbt; und endlich beschloß auch dieser diese Linie durch seinen im Jahre 1447 erfolgten Tod.

Entzwischen giengen in der münchnerischen Linie abermal einige Veränderungen vor, indem zuerst der Herzog Wilhelm im Jahre 1435, sodann auch dessen Bruder Ernest im Jahre 1438 mit Tode abgiengen. Von Wilhelm ist zu merken, daß er vom Kaiser Siegmund zum Schirmherrn des Kirchenraths zu Basel ernennt worden, wovon er selbst den Titel geführt: „Wir von „GOttes Gnaden Wilhelm, Pfalzgraf am „Rhein, Herzog in Baiern, des heil. Con„ciliums zu Basel Beschirmer, und Stadt-

„halter unsers gnädigsten Herrn, des Kai„sers.“

Ernests Sohn, Albert der III, wurde in dem ingolstädtischen Anfalle durch Heinrich von Landshut sehr zurücke gesetzt, und bekam statt der ihm gebührenden Hälfte nur wenige Oerter, und ließ dieß widerrechtliche Verfahren aus friedfertigen Gesinnungen gelten.

Von eben diesem ruhigen Geiste gelenket nahm er auch an Ludwig des Reichen, Herzogs zu Landshut, Unruhen keinen Antheil, und beschloß seine rühmlich geführte Regierung im Jahre 1460. Er hinterließ eine Verordnung, Kraft welcher seine beyden ältern Söhne Johann und Siegmund die Regierung in Gemeinschaft führen sollten.

Nachdem der Erste von diesen ohne Erben starb, regierte der letzte allein; und endlich kam vermög dessen Uebertragung der 3te Sohn, Albert der IV, zur Regierung. Dieser hatte anfänglich einige Zwistigkeiten wegen der Mitregentschaft seiner jüngern Brüder, Christoph und Wolfgang, mit denen er sich zuletzt verglich.

Weil

Weit wichtiger waren die Händel, welche er mit dem Kaiser Friedrich den III wegen Einnehmung der Stadt Regensburg, und wegen der ohne seine Einwilligung vollzognen Vermählung mit der kaiserlichen Prinzessinn Kunegunda hatte.

Albert schloß hierauf noch mit seinem Bruder Wolfgang im Jahre 1507 einen Hauptvertrag, vermög dessen künftighin zu ewigen Zeiten in ganz Baiern nicht mehr als eine Regierung seyn soll. Er starb in folgendem Jahre, hinterließ 3 minderjährige Söhne, und setzte obenbenannten Wolfgang zum Vormunde darüber.

In der landshutischen Linie kömmt nach Absterben Heinrich des Reichen sein Sohn Ludwig, der sich gleich beym Antritte seiner Regierung mit Albert dem III von München wegen des ingolstädtischen Anfalles vergleicht; aber wegen seiner Unternehmung auf die Stadt Donauwerth in verdrüßliche Weitläuftigkeiten geräth.

Er erlebte noch die im Jahre 1475 mit vielem Pracht vollzogene Vermählung seines Sohnes Georg des Reichen mit Hedwig,

wig, Casimir des IV, Königs in Pohlen Tochter. Georg folgte seinem Vater im Jahre 1479, und wurde wegen der von dem Hochstifte Augsburg an sich gelöseten Markgrafschaft Burgau mit dem Kaiser Friedrich dem III uneins; söhnte sich aber im Jahre 1492 wieder mit demselben aus.

Die größten Unruhen stiftete Georg durch sein im Jahre 1496 errichtetes Testament, gemäß welchem er, als der letzte Mannsstamm seiner Linie mit Vorbeygehung der münchnerischen Agnaten seinen Tochtermann, den Pfalzgrafen Rupert zum Erben einsetzte.

Diese Absichten zu erreichen, räumte er ihm sogar den Besitz davon ein; starb aber noch im Jahre 1503, ohne gänzliche Berichtigung dieses Handels; und obgleich Kaiser Maximilian der I in der rechtlichen Entscheidung für Baiern sprach: so entstunden doch sehr verwirrte Kriegshändel.

Zuletzt bekamen des Pfalzgrafen Rupert hinterlassene zween Söhne, Otto und Philipp, durch einen Vertrag das Herzogthum Neuburg, oder die sogenannte junge Pfalz. Endlich trat Wilhelm der IV im Jahre 1511 die Regierung an.

Fünfte Abtheilung.

Von Einführung der Primogenitur, bis auf unsere Zeiten.

Wilhelm der IV ward von seinem Bruder Ludwig genöthiget denselben in die Gemeinschaft der Regierung aufzunehmen, worauf jener zu München, und dieser zu Landshut residirte; da er aber unvermählt geblieben, hatte Wilhelm Gelegenheit, eifrigst für die Befestigung der Primogenitur zu sorgen.

Unter seiner Regierung entstund im Deutschlande die so bekannte Reformation durch Luthern, einen Augustinermönchen. Wilhelm suchte sein Land eifrigst von diesen zerrittenden Irrlehren zu bewahren, und brachte es auch durch kluge Anstalten seiner Minister dahin, daß unter so vielen deutschen Provinzen Baiern allein an der Reformation keinen Antheil nahm.

Dieser Fürst war der erste, der die dortmals ganz neu entstandenen Jesuiten nach

Deutsch-

Deutschland und Baiern brachte. Endlich starb er im Jahre 1550 im 57 Jahre seines Alters.

Ihm folgte sein Sohn Albert der V, der sich vorzüglich bestrebte, das Recht der Erstgeburt unter seinen Nachkommen zu befestigen, weßwegen er eine besondre Verordnung im Jahre 1573 darüber abfaßte, die nachmals der Kaiser Rudolph bestätigt hatte; und welche sich auch die nachgebohrnen Prinzen gefallen ließen.

Er hatte sich schon bey Lebzeiten seines Vaters mit des römischen Königs Ferdinand des I Tochter Anna vereheliget, und sich auf solche Art genau mit dem Hause Oesterreich zu seinem Vortheile verbunden.

Er erhielt verschiedene Anwartschaften von Karl den V, als benanntlich auf die Reichslehen der Freyherren von Wolfstein, und die Grafschaft Haag, nebst der dazu gehörigen Herrschaft Hohenschwangau, die wirklich mit dem Tode des letzten Grafen an das Haus Baiern fielen.

Unter seiner Regierung wurde das berühmte Concilium zu Trient gehalten. Er

schickte

schickte seinen Gesandten Augustin Baumgarten nebst einem Jesuiten dahin ab, welcher mit der Republik Venedig einen Rangstreit hatte. Die Jesuiten erhielten unter ihm beträchtliche Vortheile. Er baute ihnen zu Ingolstadt ein Collegium, und versah es mit reichlichen Einkünften. Er beschloß sein verdienstvolles Leben im Jahre 1579, nachdem er noch etliche Monathe dem Reichstage zu Augsburg beygewohnt hatte.

Dieser Fürst war ein besondrer Liebhaber der schönen Künste und Wissenschaften, wovon die von ihm errichteten Büchersaal und Kunstkammer in München Zeugniß geben. Die Musik war seine Lieblingsneigung, und einige von ihm erbaute Lustschlösser, als Starnberg, Dachau, Isareck, und das herzogliche Schloß zu Landshut sind Proben seines Geschmacks in der Baukunst. Er war mit Renata, Herzog Franz des I von Lothringen Tochter im Jahre 1568 vermählt, und lebte mit selber in vergnügter und gesegneter Ehe.

Wilhelm der V, oder der Gottselige genannt, wurde bald nach dem Antritte seiner

ner Regierung wieder mit Gebhard Churfürsten von Köln, der sich als ein geistlicher Fürst mit einer Gräfinn von Mannsfeld unrechtmäßiger Weise verheirathet hatte, in einen Krieg verwickelt.

Mit den Bischöfen von Salzburg, Regensburg, Freysing, Passau und Chiemsee errichtete er Concordaten, weil sie sich in verschiedenen Puncten der geistlichen Freyheit gekränkt glaubten. Papst Gregor der XIII ordnete sogar einen eigenen Nuntius dazu ab.

Den Jesuiten war er noch mehr, als seine Vorfahren geneigt. Er erbaute ihnen in München die Kirche nebst den zweyen Gymnasien, und das gregorianische Kosthaus, das Collegium, endlich auch in Ingolstadt das Convict St. Ignaz.

Im Jahre 1588 errichtete er mit seinem Bruder Ferdinand, als sich derselbe mit eines Hofbedienten Tochter Peterbeckinn vermählt hatte, einen merkwürdigen Vertrag, der das Recht der Erstgeburt von neuem befestigte, und der unstandsmäßigen Nachkommenschaft ein minders Deputat ausmachte, jedoch auf dem Falle, da die

wil-

wilhelminische Linie ganz und gar erloschen, und vom Ferdinand keine fürstenmäßigere Nachkommenschaft aus einer andern Ehe vorhanden seyn würde, den Nachkommen Ferdinands das künftige Successionsrecht vorbehielt.

Ferdinand erzeugte aus seiner Gemahlinn 10 Kinder, die den Namen der Grafen von Wartenberg führten, wovon der letzte im Jahre 1736 auf der Akademie der Adelichen in Ettal gestorben ist.

Wilhelm übergab im Jahre 1596 die Regierung seinem ältesten Sohne Maximilian, und brachte die übrige Lebenszeit meistens unter Geistlichen in Klöstern zu. Er verschied im Jahre 1626.

Maximilian trat im 23ten Jahre seines Alters die Regierung an, und machte ein großes Aufsehen durch die im Jahre 1607 vollzogene Execution gegen die rebellische Reichsstadt Donauwerth. Es kam also diese Reichsstadt abermal unter baierische Bothmäßigkeit, unter welcher sie schon zu Zeiten Ludwig des gebarteten, Herzogs von Ingolstadt gestanden hatte.

Im Jahre 1610 wurde Maximilian zum Haupte der unter den katholischen Ständen zu Würzburg errichteten Lige ernannt, worauf er im nachfolgenden Jahre mit dem Erzbischofe zu Salzburg, Wolfgang Dietrich, eines theils wegen der gefürsteten Probstey Berchtolsgaden, die er seinem Bruder Ferdinand entziehen wollte, anderntheils wegen gesperrter Salz- und Holzzufuhr in kriegerische Händel fiel, die mit der Gefangennehmung des Erzbischofes sich glücklich endeten.

Unterdessen zettelten sich im Jahre 1618 mit dem Tode des Kaiser Mathias die böhmischen Unruhen an. Friedrich der V, Churfürst von der Pfalz wurde zum Könige in Böhmen ausgerufen, worauf sich Maximilian mit Kaiser Ferdinand den II gegen jenen verband, und hiedurch ein unterpfändliches Recht auf das Land ob der Ens erwarb.

Nach dem glücklich erfochtenen Siege bey Weißenberg in Böhmen, und nach gänzlich zernichteten Anschlägen Friedrichs erhielt Maximilian die wirkliche Uebertragung der pfälzischen Chur, sodann statt des

ver-

versprochenen Unterpfands das Eigenthum von der Oberpfalz und Grafschaft Cham im Jahre 1638.

Nun erlebte er von dem bereits alles verwirrenden 30 jährigen Kriege den Schauplatz in seinem Lande. Der Schweden König, Gustav Adolph, ein Herr von kriegerischem Geiste, von den Protestanten, oder Freunden des vertriebenen Friedrichs gereizt, und von französischen Hilfsgeldern unterstützt, brach, wie ein Strom, im Jahre 1630 in Deutschland ein.

Die geschwächte kaiserliche Armee konnte ihm um so weniger Widerstand thun, als sie an allem Mangel litt, und eben darum sehr ins Kleine geschmolzen war. Zum Generalen wurde der Graf von Tylli, der sich schon zuvor durch verschiedene Thaten, besonders bey Weißenberg, berühmt gemacht hatte, im Jahre 1632 erkläret.

In eben diesem Jahre nahmen die Schweden im Monathe März Donauwerth hinweg, blinderten es, rückten bis an den Lechfluß vor, giengen gerade nach Augsburg, welches sich ergab, worauf Gustav

nach Ingolstadt zog, aber wegen tapferer Gegenwehr der Baiern die Belägerung aufheben mußte.

Maximilian wurde neuerdings von den schwedischen Anfällen belästiget. Da ihn im Jahre 1646 die vereinigte französisch- und schwedische Armee unter Wrangl und Turenne mehr in die Enge trieb, mußte er zu Ulm die Neutralität eingehen, nach deren Aufkündigung Baiern im Jahre 1647 noch schärfer hergenommen wurde, bis endlich der westphälische Friede dem ganzen Kriege ein Ende machte.

Im Frieden begab sich Baiern der gehabten Foderung und aller Ansprüche auf Oberösterreich und die verlangte Geldsumme; behielt aber die obere Pfalz sammt der Churwürde, so lange die wilhelminische Linie währte. Die Restitution der Stadt Donauwerth blieb auf Erkenntniß des künftigen Reichstages ausgestellt.

Maximilian vermehrte seine Lande mit der Herrschaft Mindelheim im schwäbischen Kreise, die er kraft einer Cession von dem Baron von Maxlrain in den Besitz nahm

und

und mit der Landgrafschaft Leuchtenberg, die er seinem Bruder Albert, dem sie wegen seiner Gemahlinn zugefallen, abtauschte.

Er starb endlich im Jahre 1651. Er hatte zwo Gemahlinnen; die erste war Elisabeth, Herzog Karls von Lothringen Tochter, und die zweyte Maria Anna, Tochter Kaiser Ferdinand des II, aus der er zween Söhne erzeugt hatte.

Ferdinand Maria war nach seines Vaters Tode noch minderjährig, weßwegen die vormundschaftliche Regierung in den der Chur anklebenden Sachen sein Onkle Albert; soviel hingegen seine Erziehung und die Landsadministration betraf, die verwittwete Churfürstinn Maria Anna führte.

Gleich nach seiner Volljährigkeit im Jahre 1652 vermählte er sich mit Adelheid, Herzogs Victor Amadäus von Savojen Tochter, die ihm schon von seinem Vater ausersehen war. Diese Frau hatte einen großen Antheil an allen Regierungsgeschäften.

Nach dem im Jahre 1657 erfolgten Tode Kaiser Ferdinand des III kam er mit Pfalz in Streit wegen des Reichsvicariats, und behauptete es auch ungeachtet der pfälzischen Protestationen. Die von dem französischen Hofe angebothene Unterstützung zur Erlangung der Kaiserkrone schlug er auf nachdrücklichstes Einrathen seines Ministers, des Grafen von Kurz, wohlbedächtlich aus.

Im übrigen regierte er in guter Ruhe, und hegte gegen Frankreich freundschaftlichere Gesinnungen, als gegen den kaiserlichen Hof, massen er in dem der Krone Frankreich angekündeten Reichskriege neutral blieb, ja sogar den österreichischen Trouppen den Durchzug durch Baiern verboth.

Noch kurz vor seinem Tode schloß er mit dem Churfürsten von Sachsen Johann Georg im Monathe März eine Defensiv-Allianz, und den 26ten May 1679 starb er zu Schleisheim eines gähen Todes, nachdem seine Gemahlinn schon 3 Jahre vorher mit Tode abgegangen war.

Durch ihr zu dem heiligen Cajetan um Erhaltung einer Succession gemachtes Ver-

lobniß

lobniß wurde die prächtige Kirche der Theatiner nebst einem Wohnhause für diese Geistlichen in München erbaut. Auch den Anfang des berühmten Schloßes Nymphenburg schreibt man ihr zu. Der Pavillon, der heut zu Tage in der Mitte steht, wurde von ihr aufgerichtet, von den nachkommenden Churfürsten durch hinzugesetzte Gebäude erweitert, und von dem izt regierenden Churfürsten zu dieser reizenden Vollkommenheit gebracht.

Des Ferdinand Maria Bruder, Max Philipp, Besitzer von Leuchtenberg und Mindelheim führte als Vormund die Regierung etwas über ein Jahr, worauf sie der Churprinz Maximilian Emanuel selbst übernahm, und gleich im darauf folgenden Jahre 1681 mit dem Kaiser Leopold zu Alten-Oettingen eine wichtige Unterredung hielt; nach welcher er die von seinem Vater gehaltene französische Partey verlassen, und sich mit dem Kaiser auf das genaueste verbunden, ja sogar sich mit des Kaisers Tochter Maria Antonia vermällt, und nachmal dem Hause Oesterreich erhebliche Dienste geleistet hatte.

Im Jahre 1683 kam er zur Befreyung der Stadt Wien von der türkischen Belagerung, und wohnte seit der Zeit den übrigen Feldzügen gegen die Türken bey, wo er sich als den tapfersten, und unerschrockensten Helden zeigte, in Schlachten und Belägerungen selbst commandirte, und den Kern der tapfersten Baiern nebst vielen Millionen Gulden zum Besten des Hauses Oesterreich hinopferte.

Im Jahre 1686 trat er in den großen Bund gegen Frankreich, und im Jahre 1689 half er Maynz erobern. Im Jahre 1691 eilte er dem Herzoge von Savoyen gegen Frankreich zu Hilfe.

Nachdem ihm in eben demselben Jahre der König in Spanien die oberste Stadthalterschaft der Niederlande aufgetragen hatte, trat er dieselbe im Jahre 1692 an. Noch blieb er immer bey der kaiserlichen Parten, und vermählte sich im Jahre 1695 mit der polnischen Prinzessinn Theresia Sobiesky.

Hierauf bekam er die größten Hoffnungen zur spanischen Monarchie für seinen Churprinzen, welche aber durch dessen unver-

vermutheten gähen Todfall auf einmal vereitelt wurde.

Das Gouvernement der Niederlande behielt er noch in der heimlichen Absicht dasselbe einst erblich auf sein Haus zu bringen. Bey dem Ausbruche des spanischen Successionskriegs im Jahre 1701 verband sich der Churfürst insgeheim mit der Krone Frankreich, nahm in den Niederlanden französische Besatzungen ein, bemächtigte sich mit seinen Trouppen der Städte Ulm, Memmingen und Neuburg, und wurde darüber im Jahre 1703 zum Reichsfeinde erklärt.

Die kaiserlichen rückten nun immer näher gegen die churbaierischen Länder, und machten ihren ersten Zug nach Schärding, um sich hierdurch den weitern Eintritt in Baiern zu eröffnen; wurden aber von dem Churfürsten alldort geschlagen. Er erfocht in diesem Jahre noch manche Vortheile über seine Feinde, und fiel in Tyrol ein.

Im Jahre 1704 war er desto unglücklicher: er verlohr die entscheidenden Schlachten auf dem Schellenberg im Julius, und bey Höchstätt den 13 August, worauf

sein Land verließ, und die Regierung seiner Gemahlinn anvertraute, die aber im Jahre 1705 davon verdrungen, die Landes-Administration den Kaiserlichen überlassen mußte, worauf die Bauern einen verwüstenden Aufstand in Baiern anfiengen, bis sie unweit München gänzlich bezwungen wurden. Im Jahre 1706 ist sogar die Achtserklärung des Churfürsten, und eine völlige Zergliederung des Churfürstenthums erfolgt.

In diesen Umständen hielt sich Maximilian Emanuel bey der Armee in den Niederlanden auf. Es gieng ihm aber auch da nicht nach seinem Wunsche, bis er im Jahre 1712 kraft einer Cession Königs Philipp des V zum Besitze des Herzogthum Luxenburgs und der Grafschaft Namur gelangte.

Während dieses bittern Schicksals wurden die drey ältesten, in der andern Ehe erzeugten Prinzen zu Klagenfurt in Kärnten unter dem Namen der Grafen von Wittelspach erzogen. Baiern wurde durch den schon im Jahre 1705 entstandenen Bauern-

krieg

krieg auf das elendeste verwüstet, und alles gieng bunt durcheinander.

Endlich wurde im Jahre 1714 vermög des rastädtischen und baadischen Friedensschlußes der schon 10 Jahre abwesende Churfürst wieder in seine Erblande und Würden zurücke gestellt, und nach dieser Restitution regierte er in Ruhe zu München, empfieng im Jahre 1717 die Belehnung vom Kaiser Karl den VI, schickte demselben einige Hilfsvölker gegen die Türken zu, und befestigte diese hergestellte Freundschaft durch die Vermählung seines Churprinzen mit der josephinischen Prinzeßinn, Maria Amalia; stiftete auch noch im Jahre 1724 eine merkwürdige Vereinigung des ganzen baierisch-pfälzischen Hauses, und beschloß im Jahre 1726 den 26 Februar sein wechselvolles Leben.

Von Maximilians zurücke gelassenen 4 Söhnen trat Karl Albert, als Aeltester im Jahre 1726 die Regierung an, wo er bald hernach der zwischen dem Kaiser und Spanien geschlossenen Wiener-Allianz beytrat.

Im

Im Jahre 1733 entstund der bekannte Krieg zwischen Kaiser Karl den VI und der Krone Frankreich, und im Jahre 1738 der Türkenkrieg, zu welchem Karl Albert 6000 Mann Hilfstrouppen schickte.

Wegen Anerkennung der pragmatischen Sanction wurden zwischen dem wienerischen und churbaierischen Hofe verschiedene Schriften gewechselt, bis endlich der Tod Kaiser Karls des VI diesem Schriftenstreite ein Ende machte.

Noch in diesem 4ten Jahrslaufe fielen die Herrschaften Obern-Sulzbürg und Biernbaum durch Absterben Christian des letzten Grafen von Wolfstein auf Baiern.

Gleich nach dem Tode des Kaisers übernimmt Karl Albert das Reichsvicariat in Gefolge des Haus-Unions-Tractats gemeinschaftlich mit Chur-Pfalz, worauf er seine Foderung auf die österreichische Succeßion schleunigst betreibt, und Competent zur erledigten Kaiserkrone wird, welch beydes durch den heimlich mit Frankreich geschlossenen Nymphenburger Tractat unterstützt wurde.

Nun

Nun eröffnete sich das Kriegstheater auf einmal. Die Baiern besetzten unter ihrem Generale dem Grafen Minuzi im Jahre 1741 Passau, und Karl bezwang mit französischer Hilfe in Bälde Oberösterreich und ganz Böhmen. Auch die Kaiserwahl fiel im Jahre 1742 den 24 Jänner zu Karls Vortheile aus.

So schnell und glücklich die baierischen Waffen im Anfange waren, so wurden doch die Eroberungen des vorigen Jahrs in diesem ruckgängig, und ganz Baiern gerieth in Oesterreichische Bottmäßigkeit.

Im Jahre 1743 werden die Oesterreicher durch neue französische, hessencasselische, und churpfälzische Völker zum Weichen gebracht, und der bisher zu Frankfurt residirende Kaiser kehret wieder nach München zurücke; aber nach dem Treffen bey Simbach mußte er seine Residenzstadt wieder verlassen; und bald darauf fielen die sämmtliche Churlande abermal unter die Oesterreicher, und eine von ihnen den 16 August aufgestellte Landes-Administration.

Bey dieser unglücklichen Lage der Sache schloß man im darauf kommenden Jahre den

den 22 May die Frankfurter=Union, durch welche er die süße Folge, in sein verwenstes Vaterland heimzukehren genießen konnte. Aber kaum daß ihm erheiternde Aussichten entgegen glänzten, starb er im Jahre 1745 den 20 Jänner, ohne die Lorber eines gänzlichen Frieden erndten zu können, und erklärte noch auf dem Sterbbette seinen minderjährigen Sohn Maximilian Joseph für Majorenn. Er hinterließ seine Gemahlinn Amalia als Wittwe, die erst im Jahre 1756 starb, und nebst dem Churprinzen noch 3 Prinzessinnen, wovon eine an den polnischen Churprinzen von Sachsen, die zweyte an den Markgrafen von Baaden, und die letzte an seine jetzt regierende Majestät, Kaiser Joseph den II vermählt wurden.

Innhalt
der allgemeinen Weltgeschichte.

Erste Hauptabtheilung.

Von den Geschichten von Erschaffung der Welt bis zur Geburt Christi.

Erster Zeitraum.

Von der Erschaffung der Welt bis zur Sündfluth.

Zweyter Zeitraum.

Von der Sündfluth bis zur Stiftung des israelitischen Volkes.

Dritter Zeitraum.

Von der Stiftung des israelitischen Volkes bis zur Erbauung Roms.

Vierter Zeitraum.

Von der Stiftung Roms bis zur großen persischen Monarchie.

Fünfter Zeitraum.

Von der großen persischen Monarchie bis auf Alexander den Macedonier.

Sechster Zeitraum.

Von Alexander dem Macedonier bis auf die Geburt Christi.

Zweyte Hauptabtheilung.

Von den Geschichten von Christi Geburt bis auf unsere Zeiten.

Erster Zeitraum.

Von Christi Geburt bis auf den Kaiser Theodosius, und die große Völkerwanderung.

Zweyter

Zweyter Zeitraum.

Vom Kaiser Theodosius bis zur Stiftung des mahometanischen Reichs.

Dritter Zeitraum.

Von Stiftung des mahometanischen Reichs bis zum Ursprunge des fränkisch = römischen Kaiserthums.

Vierter Zeitraum.

Vom Ursprunge des fränkisch = römischen Kaiserthums bis zu den Kreuzzügen.

Fünfter Zeitraum.

Von den Kreuzzügen bis zur Entdeckung des vierten Welttheils.

Sechster Zeitraum.

Von Entdeckung des vierten Welttheils bis an unsere Zeiten.

Innhalt der Abtheilungen

von der Geschichte Baierns.

Die erste von den agilolfingischen Herzogen bis auf Karl den Großen.

Die zweyte von Karl dem Großen bis auf Otto von Wittelspach.

Die dritte von Otto von Wittelspach bis zur Entstehung der Münchnerisch = Landshutisch = und Ingolstädtischen Linien.

Die vierte von Entstehung der Münchnerisch = Landshutisch = und Ingolstädtischen Linien bis zur Einführung der Primogenitur.

Die fünfte von Einführung der Primogenitur bis auf unsere Zeiten.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufresne, Joseph Maria von, 1748-

Grundlinien der allgemeinen Weltgeschichte nebst e. Anh. d. Geschichte von Baiern für d. Realschulen in Baiern

Landshut 1775

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1,220
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093998-2
VD18 12047805-001